

BOKU alumni

Zeitschrift des Alumnidachverbandes der Universität für Bodenkultur Wien



Wesentliche Arbeitgeber - Baxter AG

Warum das amerikanische Pharma-Unternehmen für BOKU-Absolventen so attraktiv ist

Rektorswahlen

Viele Kandidaten für den Posten des Rektors, doch noch ist nichts entschieden

BOKU-Häuser II

Wer war Wilhelm Exner und wo bitte ist das Cieslar Haus?

Veränderungsprozesse und Entwicklungen an der BOKU

– nachgedacht vom Rektor



Hubert Dürrstein

Seit nunmehr nahezu sechs Jahren hatte ich zunächst zwei Jahre als Vizerektor für Ressourcen und dann anschließend seit 1. Oktober 2003 als Rektor die ehrenvolle, herausfordernde aber auch schöne Aufgabe, die BOKU in verantwortlicher Funktion zu führen, Visionen anzudenken, daraus Strategien abzuleiten und die Entwicklung maßgeblich mit zu gestalten. Vieles hat sich in dieser Zeit verändert und wie es bei jedem Veränderungsprozess gang und gäbe ist - es gibt Befürworter, Kritiker und auch Gegner.

Rückblickend lässt sich eine der am weitesten greifenden Veränderungen wohl am besten so zusammenfassen: die Universitäten waren angehalten, im Rahmen des mit 1. Januar 2004 in Kraft tretenden Universitätsgesetz (UG 2002) einen Weg zu finden, um zahlreiche kleinere teilrechtsfähige Einheiten (meist in Form von Instituten) in einer vollrechtsfähigen Institution zu integrieren. Dieser Übergang

von einer individuellen zu einer institutionellen Autonomie hat manches abverlangt, was vorher an Universitäten nahezu unbekannt war und teilweise regelrecht tabuisiert wurde: eine gemeinsame Strategie, gesamtuniversitäre Entwicklungskonzepte und damit die Schmälerung der über Jahre aufgebauten Institutsautarkie. Damit aber noch nicht genug. Um der Entwicklung zur institutionellen Autonomie entsprechend Vorschub zu leisten, wurden die Universitäten auch wirtschaftlich in die Eigenständigkeit entlassen. Weg von der Kameralistik hin zum kaufmännischen Rechnungswesen lautet hierbei die Devise und Jahresbilanzen sowie Gewinn- und Verlustrechnungen geben mittlerweile Aufschluss über die wirtschaftliche Situation und verlangen eine neue Verantwortlichkeit und Augenmaß, wenn es beispielsweise heißt, Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung in die Wege zu leiten.

Dies alles war begleitet von einer nicht gerade üppigen Budgetausstattung und dennoch dem erklärten Ziel, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten eine bestmögliche Basis für die zukünftige Entwicklung der BOKU zu schaffen. Mit dem Technologiezentrum in der Muthgasse (TZM), der Erweiterung und Stärkung des Standorts Tulln mit dem Universitäts- und Forschungszentrum (UFT) und der Errichtung eines Studienzentrums an unserem angestammten Standort auf der Türkenschanze sind zumindest derzeit die Weichen noch richtig gestellt.

Basierend auf diesen Infrastrukturmaßnahmen, deren Finanzierung in Zukunft über das Grundbudget gesichert sein wird, ist die BOKU gut gerüstet für

zukünftige Entwicklungen und Maßnahmen in einem zunehmend vom Wettbewerb geprägten universitären Umfeld. Nur allein die Tatsachen, dass in den nächsten fünf bis sechs Jahren circa 50 Professuren vakant und adäquat nachzusetzen sind oder wir für talentierte Nachwuchswissenschaftler gute Perspektiven bieten müssen, zeigen, wie wichtig eine entsprechende Ressourcenausstattung ist. Qualifizierte MitarbeiterInnen sind wiederum die Voraussetzung für gute Forschung, Lehre und – was immer bedeutender wird - den Auf- und Ausbau von nationalen und internationalen Partnerschaften und Netzwerken. Die BOKU nimmt hierbei schon heute eine wichtige Rolle ein und gilt in zentralen Forschungsbereichen der Umwelt- und Lebenswissenschaften als Themenführer.

Auch wenn manche Veränderungen und Entwicklungen der letzten Jahre durchaus zu berechtigter Kritik geführt haben, kann sich die BOKU - wie immer wieder von außen bestätigt wird - sehen lassen. Ganz besonders freut es mich natürlich, wenn gerade von unseren Absolventen positive Rückmeldungen kommen.

An der heute guten Positionierung der BOKU haben viele mitgewirkt – allen sei dafür herzlich gedankt. Ein besonderes Bedürfnis ist es, mich bei meinen „Vize's“ Martin Gerzabek und Erika Staudacher zu bedanken. Wir wissen, welche Chancen die BOKU hat und wünschen uns, dass sie entsprechend genutzt werden. Kurzfristig ausgerichtete Entscheidungen und Eigeninteressen sollten hierbei in den Hintergrund treten.

Impressum

Herausgeber: BOKU Alumni - Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien, Peter-Jordan-Straße 76/DG, 1190 Wien, www.alumni.boku.ac.at Geschäftsführerin BOKU Alumni: DI Gudrun Schindler, Tel. 01 47654-2017, Fax -2019, alumni@boku.ac.at Redaktion und Anzeigenverwaltung: Mag. Nina Brlica, Mag. Ute Rammerstorfer und DI Sarah Ritzerow, Tel. 01 47654-2022, bokulumni@boku.ac.at Mitarbeiter dieser Ausgabe: Prof. Erhard Christian, Rektor Univ. Prof. Dipl.-Fw. Dr. Hubert Dürrstein, DI Hans Grieshofer (forstalumni), Prof. Wolfgang Kneifel (VÖLB), Ursula Pachinger (ÖGLA), Prof. Dietmar Pum, Josefa Reiter-Stelzl (Landwirte-Abs.), DI Dr. Leopold Zahrer (KT-Verband) Grafik und Layout: Haroun Moalla Druck: DM Druck & Mehr Martin Sohrabi, 1100 Wien Erscheinungsort: Wien, Verlagspostamt: 1180 Wien. Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernommen. Namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Der maskuline Plural, z.B. Studenten, steht in der Regel für beide Geschlechter. Auf Splitten wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet. Auflage: 3000 Stück; Erscheinungsweise: 4x pro Jahr, Copyright by: BOKU Alumni

Inhalt

editorial:

Nachgedacht vom Rektor 2

in eigener sache:

Impressum 2
Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder 3
Kennen Sie diese Pflanzen beim Namen? 25

cover: Wesentliche Arbeitgeber - Baxter AG

Warum das Unternehmen für BOKU
Absolventen attraktiv ist 4

thema: BOKU-Häuser II

Die BOKU-Häuser und ihre Namensgeber 10

nachgefragt:

Interview mit Christian Anibas 17
Interview mit Prof. Brigitte Klug 18

boku-intern:

Rektorswahl - die Kandidaten 8

events:

Veranstaltungs- und Seminartermine 14
McKinsey-Firmenpräsentation 15
Alumni-Treffen 16
Seminarbericht Richtig Bewerben 16

absolventenverbände 20

karriere:

Jobbörse und Jobvermittlungen 26
Umsteiger und Aufsteiger 27

boku-mix:

Die neu gewählten Departmentleiter 28
BOKU-Splitter 32
Forschungssplitter 33
Rezension 34
ÖH-Wahlen 34
Entwicklung der BOKU-Studien 35

Wir begrüßen unsere neue Mitglieder

Beitritte vom 1. Februar 2007 bis 31. März 2007

Gesamtmitgliederzahl: 902

Gernot Bodner **Lukas Clementschitsch** Herbert Danner
Theresia Ebner Romana Fertl **Andreas Fichtinger** Marion
Fuchs **Bernhard Fugger** Karl Hader **Katrin Hasenhuendl**
Stefan Heindl **Bernhard Hollergschwandtner** Angelika
Jäger-Stark **Christian Kaisermayer** Elisabeth Kalina
Bernhard Lachmann Amina Leitner **Alexander Mader**
Maria Magdalena Mayr **Tadele Meashohaile** Wolfgang
Mundt **Ines Naderer** Roger Kayamba Ndonga **Sabine**
Nemecek Karin Obuljen **Sabine Papst** Thomas Past **Silvia**
Pfalz Simon Pichler **Hannah Politor** Patrick Rederer
Evelyne Reiter Susanne Rom **Werner Salaberger** Georg
Schild **Gerhard Schiller** Gerhard Schindler **Claudia**
Schmöger Katharina Schödl **Marion Schönfeldinger** Andre
Seitz **Alireza Shahabfar** Alexandra Sözer **Christoph**
Stampfl Gottfried Steinbacher **Kerstin Trieb** Paul
Unterhuber **Johann Wirnsberger**

derStandard.at

STANDARD-Leserinnen
beweisen Haltung.

Aurora Sprenger, Studentin
Wer seine Gedanken durch Lesen des STANDARD regelmäßig in
Bewegung versetzt, wird bald Zeuge einer aufregenden Wechsel-
wirkung – zwischen Anregung und Entspannung, zwischen Affekt
und Erkenntnis.

4 Wochen gratis lesen:
derStandard.at/Abo oder
0810 / 20 30 40

DER STANDARD
Die Zeitung für Leserinnen

Gesucht !

BOKU|umni ist eine Zeitung FÜR Sie. Warum sollte es
nicht auch eine Zeitung sein, die Sie MITgestalten?
Schicken Sie uns Ihre Meinung, Wünsche, Beschwer-
den, Lob bitte an bokulumni@boku.ac.at

Wesentliche Arbeitgeber - Baxter AG

Wer von der BOKU zu Baxter kommt, darf sich nicht wundern. Trotz der Größe des Unternehmens werden einem immer wieder bekannte Gesichter unterkommen, denn Baxter ist eine der Firmen, die mit mehr als 70 Personen eine besonders hohe Anzahl an BOKU-Absolventen beschäftigt und vielleicht sogar das Unternehmen mit den meisten BOKU Absolventen ist. Die Lebensmittel- und Biotechnologen finden sich im amerikanischen Konzern mit acht Betriebsstätten in Wien und dem größten Forschungsareal von Baxter BioScience in Orth an der Donau unter vielen verwandten Fachdisziplinen, wie den Chemikern, Verfahrenstechnikern oder Molekularbiologen ein und können sich im Idealfall im Rahmen von Forschung und Produktentwicklung auch selbst verwirklichen. BOKUalumni zeigt anhand von drei Beispielen - ehemalige Mitarbeiter des Instituts für Angewandte Mikrobiologie -

mögliche und höchst erfolgreiche Karrierewege in der Industrie bei einem Unternehmen wie Baxter.

Baxter wurde 1931 gegründet und gilt mit rund 48.000 Mitarbeitern weltweit als eines der führenden Unternehmen im Gesundheitswesen. Baxter International hat seinen Sitz in Deerfield bei Chicago, USA, und Tochtergesellschaften in verschiedensten Ländern der Welt. Schwerpunkte sind therapeutische Produkte und sonstige Erzeugnisse zur Behandlung von Hämophilie, Nierenerkrankungen, Krebs, Immunerkrankungen und Traumata. Ein weiterer wichtiger Bereich sind Impfstoffe wie gegen Grippe, Meningokokken oder FSME, um nur einige zu nennen.

Baxter Österreich, mit den Niederlassungen in Orth und Wien, gehört zu den größten Standorten in Europa und ist der konzern-

weit wichtigste Standort des Geschäftsbereiches BioScience, welcher für die Entwicklung und Produktion biotechnologischer und biopharmazeutischer Medikamente zuständig ist. Diese werden sowohl aus menschlichem Blut (plasmatische Produkte), als auch gentechnisch (rekombinante Produkte) gewonnen.

Von weltweit ca. 750 Mitarbeitern in Forschung und Entwicklung sind etwa 80 Prozent in Wien und Orth tätig. Alleine in den letzten beiden Jahren wurde die Forschungscrew hier um rund 20 Prozent erweitert. Einer der größten Forschungserfolge in Orth ist die „Vero-Zell-Plattform“, mit der Baxter heute in der Lage ist, Impfstoffe mit Medien ohne tierische Komponenten in großen Mengen herzustellen. Risiken, wie die Übertragung der Rinderkrankheit BSE oder von spezifischen, auch für den Menschen gefährlichen Viren, können damit völlig ausgeschaltet werden.

Wolfgang Mundt

Das Leben ist spannend

Wolfgang Mundt steht seit fast 25 Jahren im Dienste von Baxter bzw. vor 1996 Immuno. Seine Berufung hat er in der biotechnologischen Forschung gefunden, dennoch ist der Vater von vier Kindern, der sich in der Freizeit dem Westernreiten verschrieben hat, mittlerweile als Vizepräsident der globalen Prozessentwicklung von rekombinanten Produkten und Impfstoffen längst nicht mehr im Labor tätig. Seine Antriebskraft ist nach wie vor die Neugier und die Gewissheit, dass so vieles im Leben spannend und interessant ist.

Werdegang. Bei seiner Diplomarbeit beim „gefürchteten“ Prof. Klaushofer am Institut für Lebensmitteltechnologie entdeckte Wolfgang Mundt seine Leidenschaft für das experimentelle Arbeiten. Ein glücklicher Zufall brachte ihm dann auch ein Angebot für eine Dissertation im Bereich Mikrobiologie ein. Daneben konnte er auch als Vertragsassistent arbeiten – immerhin hatte Mundt bereits eine kleine Familie. Die Dissertation wurde immer mehr zur Bewährungsprobe, doch er hielt trotz aller Pannen und Misserfolge bei der Untersuchung durch und brachte ein respektables Ergebnis zustande. Danach war Mundt ganz vom Forschervirus infiziert und wollte gerne so weitermachen. „Das war die nächste Katastrophe, ich hatte damit spekuliert, auf der Uni bleiben zu können und einen ganzen Posten zu bekommen, nicht mehr nur einen halben Vertragsassistenten, aber da war keine Chance und so hab ich mich umge-



Foto: Kogoj

sehen und schön langsam wurde es auch eng mit dem Geld.“ Schließlich erfuhr Mundt, dass die Immuno ein neues Forschungszentrum aufbaue. Betraut damit war Prof. Dorner, bei welchem er sich dann auch vorstellen ging. „Das war lustig. Prof. Dorner fragte etwas zu meiner Dissertation und dann habe ich geredet und geredet und etwa nach einer halben Stunde hatte ich den Job, er hat mir sofort zugesagt.“

Führungsrolle. Mundt schätzt sich glücklich, auch als Führungskraft menschlich und locker bleiben zu können, Autorität und Strenge waren eigentlich nie nötig. „Die Leute in meinem Team haben immer hervorragende Arbeit gemacht und ich denke mir auch, dass ich selbst einen Fehler gemacht habe, wenn es mir nicht gelingt, die Leute zu motivieren und sie deshalb schlechter arbeiten. Das einzige, das mich aufregt, ist, wenn Leute aus dem Team gemobbt werden, das kann ich nicht tolerieren und da bin ich auch sehr hart.“ Auch wenn das gar nicht immer so leicht fällt, versucht der 57-Jährige seinen Mitarbeitern viel Freiraum einzuräumen und sich immer mehr zurückzunehmen. „Dass ich halt neugierig bin und immer nachfrage, daran haben sich die Leute

schon gewöhnt, ich denke, darüber lachen sie ohnehin schon.“

Trend und Visionen. Wolfgang Mundt geht davon aus, dass die biotechnologischen Produkte weiterhin zunehmen werden, sieht aber sehr wohl auch die Gefahr der steigenden Kosten für das Gesundheitssystem bzw. die Verbraucher selbst. Der Trend ist seines Erachtens ganz klar, nämlich dass klassische Plasmaprozesse zunehmend durch rekombinante ersetzt werden, beispielsweise produziert Baxter bereits den rekombinanten Faktor 8, ein Blutgerinnungsmittel für Hämophilie A-Menschen, so genannte Bluter. Bei plasmatischen Produkten bleibt doch trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ein Restrisiko.

Hürden für Neueinsteiger? Natürlich müssen sich Neulinge an die spezielle Struktur und Organisation gewöhnen und, so vermutet Mundt, manchen macht das vielleicht am Anfang auch relativ viel Druck, dass man Timelines einhalten muss. Auch das Arbeiten nach GMP – der Good Manufacturing Practice, einem Regelsystem für Herstellungsmethoden, Verpackungen etc., - lernt man nicht während des Studiums und muss man sich erst aneignen. Aber nach Mundts Erfahrung gewöhnen sich Einsteiger sehr rasch an diese industrielle Arbeitsweise. Wichtig ist natürlich auch Kreativität und Geduld. „Viele, die in die Forschung zu uns kommen, erwarten sich natürlich auch, dass sich jeden Tag Tolles ergibt, aber so läuft das eben nicht. Gerade in der industriellen Forschung gibt es immer lange Phasen, wo man nur optimiert und an Kleinigkeiten feilt.“

Christine Schmatz

Wo ein Wille – da ein Weg

Christine Schmatz hat eine sehr beachtliche Karriere hinter sich. Seit mittlerweile 20 Jahren arbeitet die gebürtige Niederösterreicherin für das Unternehmen Baxter bzw. davor Immuno. Nun ist sie Plant Managerin, wie das in einem amerikanischen Unternehmen heißt, und leitet den Baxter Produktionsstandort Wien Donau-stadt. Und dies ganz ohne Studium.

Einstieg. Nach dem Abschluss der HTL in der Rosensteingasse verschlug es Christine Schmatz wie viele andere Maturanten schließlich an die BOKU, doch anstatt sich wie viele erst einmal blindlings ins Studentenleben zu stürzen, zögerte sie mit dem Studienbeginn, überlegte sehr genau und war sich nicht sicher, ob es das Richtige sei. Erste Kontakte zur Lebensmittel- und Biotechnologie waren bereits hergestellt, das Interesse war groß und vor allem die Begeisterungsfähigkeit und so bot Prof. Katinger der jungen Frau einen Job als Projektmitarbeiterin an. *„Das war eine sehr interessante Zeit an der BOKU. Die ursprüngliche Zielsetzung war ja, die Entscheidung zu finden, Studium – ja oder nein. Dann lernte ich Prof. Katinger kennen, der mich lange Zeit begleitet und gefördert hat und mit dem mich heute noch eine sehr gute Freundschaft verbindet. Er hat mir die wunderbare Chance gegeben, mit Zellkulturen zu arbeiten, das hat mich wahnsinnig fasziniert.“*

Christine Schmatz war es immer schon sehr wichtig, selbst auch mitgestalten zu können, die Chance bei einem Kooperationsprojekt mit der damaligen Immuno mitzuarbeiten, ließ sie sich nicht entgehen. Ihr Vertrag war zunächst befristet auf ein Jahr. *„Und ich hab mir gedacht, ich schau mir das nun ein Jahr lang an und dann werde ich mich dem Studium widmen, ganz wie mein Vater es wollte, und Prof. Katinger hat es dann geschafft, mir so interessante Aufgaben zu geben und immer wieder neue Projekte aufzustellen, dass es nie soweit gekommen ist. Es sind dann elf Jahre an der BOKU daraus geworden, mit verschiedensten Projekten im Bereich der tierischen Zellkultur zur Entwicklung von „state-of-the-art“ Herstellungsverfahren von monoklonalen Antikörpern und rekombinanten Proteinen für therapeutische Zwecke, und dieses Mitwachsen war eine tolle Aufgabe für mich und hat mir eine super Basis gegeben, dann in die Industrie einzusteigen.“*

Industrie. Im Zuge eines Start-ups einer neuen Baxter-Produktionsanlage in Orth an der Donau holte Wolfgang Mundt sie an Bord, um ihn in seiner Rolle als Herstellungsleiter zu unterstützen, diese Anlage lizenziert zu bekommen und dann die



Foto: Komarek

Routineproduktion aufzunehmen, wieder eine Pioniersarbeit und die richtige Herausforderung für Christine Schmatz. Sie konnte sich auch im industriellen Umfeld wunderbar bewähren und zügig die Karriereleiter hochklettern, wobei sie immer wieder betont, dass all das ohne ihre Mentoren und Förderer, neben Prof. Katinger auch Prof. Dörner und auch Wolfgang Mundt, nicht möglich gewesen wäre. Dass sie mit steigender Verantwortung immer weniger an der Basis im Labor arbeiten konnte, vermisste sie anfangs, und noch heute versucht sie ab und zu, die Produktionsstätten selbst zu besuchen und mit den Leuten vor Ort über Erfolge und vor allem auch Schwierigkeiten und etwaige Sorgen zu reden. Die hierarchische Gliederung eines derartigen Konzerns erscheint der 38-Jährigen zweckmäßig, gleichzeitig betrachtet sie es mehr oder minder nur als Hilfsmittel. *„Wir leben und ich hoffe, dass das auch meine Mitarbeiter behaupten können, ein sehr kollegiales Zusammenwirken mit einem sehr starken Teamgeist.“*

Begeisterung und Selbstbehauptung. Ihr größter Prüfstein war sicherlich die Tatsache, als Nicht-Akademikerin und Frau in einem männerdominierten, akademischen Feld nicht nur tätig zu sein, sondern sich bald als Führungskraft zu behaupten, bereits an der BOKU wurde ihr die Leitung eines Labors anvertraut. Doch Christine Schmatz, die ihre große Freude daran, mit Menschen zusammenzuarbeiten und etwas zu bewegen, wahrscheinlich von ihrer Mutter, einer Kindergärtnerin, übernommen hat, ließ sich nicht unterkriegen und ging „mit jugendlicher Leichtigkeit“ an diese Herausforderung heran. *„Ich habe offenbar sehr rasch ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein entwickelt, sodass ich mich in meiner Rolle behaupten konnte, heute ist das eigentlich kaum mehr ein Thema.“*

Trends und Orientierung. *„Baxter hat sich klar dazu entschieden, wieder mehr in die Forschung zu investieren, das spüren wir in der Praxis auch sehr deutlich. Das Unternehmen arbeitet intensiv an der Prozessentwicklung von Impfstoffen und rekombinanten therapeutischen Proteinen und treibt die klinischen Studien*

voran, um zukünftige neue Produkte in die Pipeline zu bekommen. Es ist ein starker Drang da, die nächsten Produktgenerationen hervorzu-bringen, um den Anforderungen der Kunden und der modernen Medizin noch besser gerecht zu werden und vielfältig positioniert zu sein. Derzeit ist Baxter führend im Bereich der plas-matischen Produkte, wir trauen uns zu sagen, dass wir hier das breiteste Produktportfolio vorweisen können.“ Die starke Nachfrage nach plasmatischen Produkten wird nach Schmatz auch noch einige Zeit anhalten, denn noch können nicht alle Faktoren, die sie aus dem Plasma gewinnen, mittels rekombinanter Technologien hergestellt werden. Diese neuen Technologien stellen aber einen klaren Schwerpunkt von Baxter dar und werden in den nächsten Jahren eine gute Ergänzung zu den plasmatischen Produkten sein, so Schmatz.

BOKU-Absolventen. Abgesehen davon, dass sich Christine Schmatz aufgrund ihrer eigenen Geschichte mit BOKU-Absolventen verbunden fühlt und auch viele kennt, alleine an ihrem Standort Donaustadt arbeiten über 30, schätzt sie als Vorgesetzte und überhaupt als Mitarbeiterin die ihres Erachtens hervorragende Qualifikation und fundierte, praxisorientierte Ausbildung der BOKU-Leute ebenso sehr wie eine ganz andere Qualität. *„Was ein besonderer Wert ist, das ist das familiäre Klima an der BOKU, und ich hab das Gefühl, dass diese Menschen das mittragen und einbringen, dass der Faktor Mensch einen hohen Stellenwert hat und viel damit bewegt werden kann. Motivation und Begeisterung sind einfach etwas Essentielles.“*

Was bietet Baxter? *„Baxter bietet eine gute Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, sei es in der Forschung, für Leute, die sich hier entfalten wollen, sei es im angewandten Teil, in der Produktion und Qualitätskontrolle. Das Spannende daran ist, dass wir gute Möglichkeiten haben, einerseits eine Laufbahn als Führungskraft anzubieten, andererseits die Chance, sich im Forschungsbereich als Experte etablieren zu können.“*

Der Arbeitsmarkt für Lebensmittel- bzw. Biotechnologen. Grundsätzlich sieht Schmatz die Chancen für LBT-Absolventen sehr positiv, auch international. Besonders begrüßt sie Ansätze, die fachlich fundierte Ausbildung um wirtschaftliches Know-how zu erweitern. Die Trennung zwischen Lebensmittel- und Biotechnologen im Magisterstudium erscheint ihr unproblematisch, eine derartige Entscheidung sei sicherlich nichts Endgültiges und das Magisterstudium im Lebensmittelbereich bestimmt kein Ausschlusskriterium. *„Das ist immer eine Frage, wo die Person selbst ihre Liebe und ihre Begeisterung hat, das kann durchaus später noch umschwenken, wo ein Wille, da ein Weg.“*

Manfred Reiter

Der Mensch ist im Vordergrund



„Technologien und alles Mögliche ist eine schöne Sache, ja. Aber letztlich zählt der Mensch, das ist für mich das Wichtigste.“ Der 47-jährige Manfred Reiter kommt aus dem vorarlberger Ländle, arbeitet und forscht in Orth an der Donau und verbringt seine Freizeit mit seiner Familie im Ferienhaus im romantischen Mühlviertel.

BOKU-Forschung. Manfred Reiter hat seine spontane Entscheidung zum Studium der Lebensmittel- und Biotechnologie, damals noch Gärungstechnologie, bei seinem ersten Besuch an der BOKU nie bereut. 1986, nach der Diplomarbeit am Institut für Angewandte Mikrobiologie (IAM), konnte er sich an der BOKU als Mitarbeiter in verschiedensten Projekten (Umweltbiotechnologie, Prof. Braun; Fermentationstechnologie, Prof. Bayer) etablieren und auch 1989 im Gebiet „Industrielle Säugetier-Zellkulturtechnologie“ promovieren sowie dann noch als Vertragsassistent weiterarbeiten, bis er wie seine Kollegin Schmatz durch die BOKU-Kooperation mit der Immuno schließlich auch dort einen Job im Forschungszentrum Orth bekam. „Das Studium zeigt einem ein sehr breites Gebiet und erlaubt einem, später flexibel zu sein. Im Rahmen meiner Dissertation habe ich dann von Prof. Katinger die Leidenschaft für die Zellkulturtechnologie über-

nommen. Er ist ja wirklich eine Koryphäe der ersten Stunde auf dem Gebiet, auch international gesehen, und insofern war das eine schöne Gelegenheit bei ihm hier die Grundkenntnisse dazu zu lernen.“ Reiter konnte die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Zellkulturtechnologie im Wesentlichen in Orth fortsetzen.

Industrielle Forschung. Der Umstieg vom IAM in die Industrie fiel dem nach eigener Einschätzung pragmatischen Forscher mit kleinen, aber realistischen Visionen, durchaus schwer, aber Wolfgang Mundt, Förderer und Vorgesetzter, hat es ihm erleichtert, indem er ihm möglichst viele Freiheiten und Raum zur Selbstverwirklichung gab.

Als Immuno dann 1996 von Baxter übernommen wurde, gab es interne Befürchtungen, dass der Bereich R&D (Research & Development) womöglich reduziert würde. Baxter erkannte aber das Potenzial von Orth und seinen Forschungs- und sonstigen Fachgruppen und erweiterte diesen Bereich sogar noch. „Das Schöne ist, dass wir uns hier in der Prozessentwicklung einerseits mit therapeutischen Proteinen beschäftigen dürfen, andererseits mit Impfstoffen, das mag exotisch klingen, aber in Wirklichkeit bestehen hier sehr viele Synergien. In beiden Fällen muss man Zellen kultivieren, ein Medium optimieren und Fermentationstechnologie betreiben sowie ein Produkt, Protein oder Antigen, reinigen und charakterisieren. Und durch diese vielen Synergien können die einzelnen Gruppen viel voneinander lernen.“

Heute hat er die Funktion des Direktors der Upstream-Prozessentwicklung inne. Der Upstream-Bereich ist vordergründig zuständig für die Entwicklung von Verfahren zur Kultivierung von Bakterien und tierischen Zellen. In der Regel werden die Mikroorganismen in Bioreaktoren kultiviert. In diesen Systemen werden dann die Bedingungen für die Expression von therapeutischen Proteinen oder Virusantigenen optimiert.

Der Bereich Downstream kümmert sich um die Entwicklung von Verfahren zur Reinigung und analytischen Charakterisierung von diesen Proteinen oder Antigenen. Gemeinsam geht es dann an die Erzeugung klinischen Materials mit dem Ziel, durch klinische Untersuchungen – diese finden üblicherweise in drei Phasen statt – schlussendlich für ein neues Produkt auch eine Zulassung zu bekommen.

Ganz wichtig ist dabei, dass die Prozess-

entwickler bis zum Ende der klinischen Phase mitarbeiten und auch am Beginn der kommerziellen Produktion – in Wien Donaustadt – dem Produktionsteam noch mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Bewerbung bei Baxter. Bei Bewerbungsgesprächen versucht Reiter vordergründig herauszufinden, ob jemand in eine bestimmte Gruppen passt oder eher nicht, weiters zählen natürlich die spezifischen Interessen, ob jemand gewillt ist, experimentell zu arbeiten zum Beispiel, sowie Ausbildungen über das Studium hinaus, wie etwa EDV-Kurse. Ein ganz wesentlicher Aspekt an der Arbeit bei Baxter ist für ihn die Möglichkeit, sich mit Baxter-Mitarbeitern weltweit, vor allem aus ganz Europa und den USA, auszutauschen. „Das ist schon eine tolle Sache, wenn man im Zuge der Arbeit die Möglichkeit hat, Leute verschiedenster Herkunft kennen zu lernen und kulturellen Austausch zu genießen. Ich denke, es hilft auch, etwaige Hemmschwellen abzubauen, denn letztlich zählt der Mensch.“ Reiter, der die Internationalität bei Baxter und die Möglichkeit zur Teilnahme an internationalen Kongressen sehr schätzt, war selbst leider nie länger im Ausland, möchte dies aber jüngeren Kollegen durchaus sehr ans Herz legen.

Herausforderung und Klima. Die sehr familiäre Atmosphäre am IAM hat Reiter und seine Kollegen, die auch von der BOKU kommen, schon geprägt. „Das macht den Einstieg vielleicht leichter, wenn manche Kollegen aus demselben Stall kommen. Aber die Atmosphäre in Orth ist auch ganz außerordentlich, auch weil so viele heterogene Gruppen hier nebeneinander und miteinander arbeiten.“

Für ihn stellte auch die größte berufliche Herausforderung diese Aufgabe dar, mit steigender Verantwortung immer mehr unterschiedliche Gruppen vernetzen zu müssen.

„Das ist wichtig, das muss man lernen, und auch, dass das eigene Fachgebiet letztlich nicht mehr so wichtig ist, wenn man Produkte entwickeln und in eine klinische Studie bringen will, sondern die Vernetzung der einzelnen Gruppen – Projektmanagement, Molekularbiologie, Virologie, Immunologie, Qualitätskontrolle – und die Zusammenarbeit ist das Entscheidende.“

DIE INTERVIEWS FÜHRTE GUDRUN SCHINDLER.
TEXT: NINA BRLICA

Die BOKU-Absolventen bei Baxter

Fotos von allen befinden sich auf der Titelseite.

Biotech Services: Clementschitsch Franz, Felgenhauer Martin, Fuhrmann Wilhlem, Hager Michael, Sachslehner Alois, Thurner-Seebacher Annette **Clinical R&D:** Wippler Ute **Discovery Research:** Kerschbaumer Randolph **Global Pathogen Safety:** Kreil Thomas **Manufacturing:** Appeltauer Bettina, Ausserleitner Martin, Berger Michaela, Froeschl Walter, Hassanpour Baratollah, Howecker Elisabeth, Maierhofer Helmut, Pechhacker Michael, Pechhacker Josef, Peirl Thomas, Pfliegerl Karin, Spannbauer Beatrix, Stoeckl Michael **Pathogen Safety:** Knopp Andreas, Petutschnig Gabriele, Schweinberger Andrea **Plant Manager:** Langer Christoph, Schmatz Christine **Plasma Control:** Zerlauth Gerold **Process Development:** Fleischanderl Daniel, Graninger Michael, Grillberger Leopold, Juric Renata, Kneidinger Martha, Kraus Barbara, Langer Wolfgang, Mundt Wolfgang, Purtscher Martin, Reiter Manfred, Spenger Alexandra, Tauer Christa **Process Validation:** Fleischmann Georg **Product Management:** Szczerba Hank **Project Management:** Barosch Agnes **Quality:** Eulenstein Walter, Fabini Gustav, Fleck Susanne, Fröhwein Ulrike, Fuerlinger Monika, Grill Erwin, Hend Ingrid, Hinterleitner Peter, Jarosch Marina, Jeschofnik Markus, Kainz Ursula, Koeller Andrea, Leohnhart Christoph, Marx Daniela, Mischinger Manfred, Moser Hermann, Pichler Peter, Rehberger Anita, Rittler Elisabeth, Rohrauer Gerhard, Steurer Anton, Thim Silvia, Wuertz Susanne **R&D Biosurgery:** Harkamp Katharina **Research & Technical Assessment:** Scheifflinger Fritz **Strategy Implementation:** Noe Michael **Technical Assessment:** Urbanek Dinah

Arbeiten bei Baxter

Respekt, Reaktionsbereitschaft und Resultate – so lauten die Grundsätze der Geschäftsethik von Baxter. Diese Überbegriffe sollen für wechselseitige Achtung, Integrität, Innovation, Qualität, Übertragung von Verantwortung und Teamarbeit stehen und jeden Tag gelebt werden.

Rund 3000 Mitarbeiter hat Baxter in Österreich in den verschiedenen Bereichen wie Forschung, Entwicklung, Produktion, Qualitätskontrolle und Vertrieb. Das wachsende Unternehmen sucht immer wieder neue Kräfte – Kreativität, Engagement und Zielstrebigkeit sind hier besonders gefragt, aber auch Flexibilität ist sehr wichtig. Baxter bietet seinen Mitarbeitern eine Unternehmenskultur der gegenseitigen Achtung und individuellen Entwicklung der unterschiedlichen Persönlichkeiten eingebettet in vernetzte Teams und sehr dynamische Strukturen.

Eine Karriere mit wachsender Verantwortung ist für engagierte Mitarbeiter eine reale Chance. Weiterbildung und die Work-Life-Balance der einzelnen Mitarbeiter sind dem Unternehmen ein Anliegen.

Nähere Infos über das Unternehmen und offene Stellen finden Sie auf der Homepage.

Auch Initiativbewerbungen sind erwünscht!

www.baxter.at
bewerbung@baxter.com



Die wohlverdiente Pause bei Baxter

P

Produktionsleitung Nahrungsmittelindustrie

Als mittelständisches, innovatives Unternehmen hat sich unser Auftraggeber in der Nahrungsmittelbranche eine interessante Marktposition geschaffen. Für die Leitung und Organisation der Produktion wenden wir uns an Personen mit einer Ausbildung im Nahrungsmittelbereich, vorzugsweise

Molkereimeister/in, Brauereimeister/in

oder ähnliches. Der Aufgabenbereich in dieser Leitungsfunktion umfasst Investitions- und Produktionsplanung, Wartung. Sie führen geschickt Ihr Team, verantworten das entsprechende Budget und gewährleisten die optimale Sicherstellung der Qualität- und Produktsicherheit unter Einhaltung der entsprechenden Auflagen hinsichtlich Lebensmittelhygiene und Arbeitssicherheit.

Neben Ihrer fachlichen Qualifikation, die Sie in einer ähnlichen Aufgabenstellung bereits erfolgreich bewältigt haben, überzeugen Sie durch einen eigenverantwortlichen Arbeitsstil, ausgeprägte Führungskompetenz und Begeisterung für das skizzierte Aufgabenfeld. Wir wenden uns auch gerne an Personen, die derzeit in Assistentenfunktion tätig sind und nun diesen Karriereschritt vollziehen möchten.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, vorzugsweise mittels e-mail (postl-consult-cmc@eunet.at) und ersuchen Sie um möglichst raschen Kontakt. In einem diskreten Gespräch informieren wir Sie gerne näher. (Kenn-Nr. 1836)

D

Rektorswahlen

Bereits einige Zeit läuft an der BOKU die Wahl des Rektors oder der Rektorin für die nächsten vier Jahre. Das dazu vorgesehene Verfahren ist relativ komplex und sorgt für genügend Spannung bei allen Interessierten. BOKUalumni stellt die drei Bewerber vor, die der Senat dem Universitätsrat nun vorgeschlagen hat.

NINA BRILICA

Mindestens sechs Monate vor Ablauf einer Amtsperiode hat die Ausschreibung der Funktion des Rektors zumindest im Mitteilungsblatt der Universität zu erfolgen. Der Senat beschließt, in welchen weiteren Medien die Ausschreibung zu veröffentlichen ist. Außerdem kann der Senat neben den im UG 2002 vorgesehenen weiteren Qualifikationen und Erfordernisse in die Ausschreibung aufnehmen. Die Ausschreibungsfrist muss wenigstens drei Wochen ab Verlautbarung betragen. Die Kosten für die Durchführung der Ausschreibung und das Auswahlverfahren sind dem Senat vom Rektorat zur Verfügung zu stellen. Wenn nicht genügend Bewerbungen bzw. nicht ausreichend qualifizierte Bewerbungen eingehen, kann der Senat eine neuerliche Ausschreibung beschließen. Bei der Bewerberauswahl steht es dem Senat frei, sich nach Bedarf üblicher Methoden der Personalauswahl zum Beispiel mithilfe eines Personalberatungsunternehmens zu bedienen, ebenso kann der Senat mit geeigneten Bewerbern eine Anhörung durchführen, dies muss dann auch in der Ausschreibung bekannt gegeben werden, und beschließen, dazu alle Universitätsangehörigen einzuladen, in jedem Fall müssen aber bei einer Anhörung die Mitglieder des Universitätsrates eingeladen werden.

Auf der Grundlage der Bewerbungsprüfung hat der Senat dann einen Wahlvorschlag an den Universitätsrat zu erstatten, dieser darf nicht mehr als drei Personen umfassen und kann gegebenenfalls auch eine Reihung beinhalten. In Absprache mit dem Universitätsrat dürfen im Wahlvorschlag des Senates auch weniger als drei Personen genannt werden, wenn nicht genug qualifizierte Bewerbungen vorliegen. Im Wahlvorschlag muss weiters auch begründet werden, warum die betreffenden Bewerber besonders geeignet erscheinen für das Amt des Rektors bzw. der Rektorin, und weshalb andere Bewerber aus dem Wahlverfahren ausgeschieden sind. Bei Wunsch sind auch alle Bewerbungsunterlagen an den Universitätsrat weiterzugeben. Aus dem Vorschlag des Senates wählt der Universitätsrat, welcher sich aus sieben Personen aus Wissenschaft und Wirtschaft außerhalb der Universität zusammensetzt, den neuen Rektor mit einfacher Mehrheit. Der gewählte Bewerber wird dann vom Universitätsrat zu Verhandlungen über den Arbeitsvertrag und die Zielvereinbarung eingeladen, wird infolge ein Arbeitsvertrag abgeschlossen, wird dies vom Universitätsrat im Mitteilungsblatt verlautbart, wird aber im Zeitraum von zwei Monaten kein Vertrag abgeschlossen, muss die Funktion des Rektors neu ausgeschrieben werden.

Ingela Bruner



Ingela Bruner wurde 1952 in Kristianstad in Schweden als Tochter einer schwedischen Mutter und eines kanadischen UNO-Diplomaten geboren. Von klein auf war sie mit verschiedenen Sprachen und Kulturen konfrontiert, sie verbrachte Teile ihrer Kindheit in Syrien und im Libanon und lebte in Frankreich und Indien, bis sie 1968 nach Österreich kam und fortan das französische Lycée in Wien besuchte. Danach studierte sie Maschinenbau an der University of Toronto in Kanada sowie an der Technischen Universität in Wien - hier promovierte sie 1979 als erste Doktorandin für Maschinenbau in Österreich. Im Juni 1977 heiratete sie Gerhard Bruner, 1987 wurde Marie-Louise geboren, welche wie ihre Eltern nun an der TU studiert.

Ingela Bruner engagiert sich seit langem im Bereich Wissenschaft und Forschung, forschte selbst jahrelang zu Energie, Umwelt und Verkehr und kam dann immer mehr ins Management. So war sie unter anderem Präsidentin der Donau-Universität Krems und wirkte als Direktorin und Leiterin der Forschungsabteilung der OMV. Derzeit ist sie als selbständige Beraterin im Bereich Forschungsförderung und Universitätsmanagement tätig, ist Universitätsrätin der Veterinärmedizinischen Universität und im Senat der Christian Doppler

Gesellschaft sowie Vorsitzende des Wissenschafts- und Forschungsrates des Landes Salzburg. „Ich sehe eine große Herausforderung für die BOKU: Hohe universitäre Qualität bei gleichzeitig beschränkten BMWF-Mitteln zu gewährleisten“, so startete Bruner ihre Präsentation beim Rektorshearing. In der Folge behandelte sie vier ihrer wesentlich erscheinenden Grundgedanken. Eine Offensive bei den Finanzen der BOKU: sie möchte durch geschickte Verhandlungen Freiräume für die BOKU schaffen, wobei sie hier auch nicht ausschließt, eine Betreibergesellschaft zu errichten bzw. eine Art Wissenssteuer bei BOKU-Leistungen einzufordern. Weiters erwähnt Bruner die BOKU-interne Förderung der Forschung als ein besonders großes Anliegen für sie und zwar nicht nur der bereits etablierten Forschung, sondern auch von neuen Ideen und jungen Wissenschaftler. Mit 50 Prozent der bei Drittmitteln einbezogenen Overheads will sie den BOKU-Forschungsfonds speisen. Außerdem will sie die Weiterbildungsangebote an der BOKU weiter ausbauen, zumal das ein Bereich sei, wo die BOKU Gewinne machen darf und kann. Als zweiten Grundgedanken führt Bruner die Personalentwicklung an und setzt hier auf den Entwicklungsplan, den sie als strategische 9-Jahresplanung ausbauen will und auf Personalplanung. „Wenn wir uns einig sein könnten, dass Qualifizierung und Ermächtigung das Allerwichtigste bei der Personalentwicklung ist, dann wird es, so

glaube ich, auch eine Selbstverständlichkeit sein, dass wir, wenn wir an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der BOKU denken, zuallererst an ihr Potenzial und zu allerletzt an ihre Lohnkosten denken.“ Dabei setzt sie auf Vertrauen und Bevollmächtigungen. Weiters erscheinen Bruner Karriereperspektiven, wie sie in der Privatwirtschaft selbstverständlich sind, für die wissenschaftlichen Mitarbeiter wie für jene im administrativen Bereich sehr wichtig. Ihren dritten Grundgedanken widmete Bruner den Studierenden an der BOKU. Unter dem Leitsatz „BOKU students come first“ präsentierte sie ein paar grundlegende Punkte, die ihres Erachtens eine Universität bieten sollte, darunter ein optimales Lernumfeld, Wertschätzung für Exzellenz in der Lehre und nicht zuletzt der Abbau von Barrieren. Hierbei denkt sie u.a. an die Einrichtung einer Abenduniversität. Zuletzt spricht Bruner noch ihre Rolle als Rektorin der BOKU an, die sie aktiv und transparent angehen würde. Nach außen hin möchte sie als Anwältin der BOKU fungieren und nach innen auf einen partizipativen Führungsstil setzen, das bedeutet mit gleich hohem Verständnis für sachbezogene Interessen wie für die Menschen und ihre Anliegen. Entscheidungen sollten möglichst gemeinsam gefällt werden und in jedem Fall transparent und nachvollziehbar sein. Im Sinne der Transparenz legt Bruner ihre Bewerbung offen und lädt auch die Absolventen der BOKU ein, sie unter <http://tugraz.at/bruner-bewerbung-boku> kennenzulernen.

Peter Holubar

Peter Holubar ist der BOKU als Mitarbeiter bereits seit 20 Jahren verbunden. Er wurde am 31. Oktober 1962 in Wien geboren und besuchte den Zweig Biochemie der Höheren Abteilung der HBLVA Rosensteingasse. Danach studierte er Biochemie an der Uni Wien und wechselte schließlich an die BOKU zu Lebensmittel- und Biotechnologie. Im Jahre 2000 promovierte er am Institut für Angewandte Mikrobiologie und bereits 2004 habilitierte er sich und stieg damit zum Universitätsdozenten und Professor für Angewandte Mikrobiologie auf. Bereits während der Studienzeit sammelte er wichtige Berufserfahrungen. Als Forschungsassistent, aber u.a. auch als Inhaber eines Schnellimbisses zur Finanzierung des Studiums. Er war Gründungsgesellschafter einer Biotechnologie-Firma und hat seit 2003 die PR- und Kommunikationsagentur science2media, die sich damit beschäftigt, komplexe wissenschaftliche Inhalte in die Medien zu bringen. An der BOKU war er Mitglied des Kollegiums und der Mittelbau-Kurie und hat sich, nach Inkrafttreten des UG 2002, als stellvertretender Vorsitzender des Senates, sowie in den verschiedensten Arbeitsgruppen engagiert. Eine aktive Rolle, als Leiter eines Verhandlungsteams auf

Dienstgeberseite, nahm er auch bei den Kollektivvertragsverhandlungen zwischen Universitäten und Gewerkschaften ein. Seit 2006 ist Peter Holubar außerdem Lektor an der Fachhochschule Campus Wien im Lehrgang „Bioengineering“. Aufgrund seiner verschiedenen universitären Tätigkeiten gewann Holubar einen umfassenden Einblick in die Organisation und Entwicklungsmöglichkeiten einer Universität. Sein zentraler Argumentationspunkt ist: Nach dem Wortlaut des UG 2002, und auch historisch gesehen, ist die Hauptaufgabe der Universitäten unserer Zeit die Bildung des Menschen durch Wissenschaft. Dies steht durchaus im Gegensatz zu den Fachhochschulen, bei denen klar die Berufsausbildung im Vordergrund steht. Universität ist nach Holubars Ansicht mehr als das. Die Erfüllung dieser Kernaufgaben erfordern leistungsfähige inneruniversitäre Strukturen, und dabei erscheint ihm besonders wichtig, dass die Leitungsgremien, Rektorat, Universitätsrat und Senat, in einem ausgewogenen Machtverhältnis wirken, sozusagen ein gleichschenkeliges Dreieck bilden. Aufgrund seiner Er-



fahrungen mit der BOKU-Organisation in den letzten Jahren möchte sich Holubar deshalb ganz besonders für leistungsorientierte Mitbestimmung einsetzen. An Mitteln zur Optimierung setzt er auf Mitarbeitergespräche, unter anderem zur Mitarbeiterzielvereinbarung auf allen Ebenen. So genannte Planungszellen sollen dazu dienen, das Struktur-Wissen der Mitarbeiter auch wirklich auszuschöpfen, „denn oft weiß der Gärtner besser Bescheid als mancher Uni-Professor“, so Holubar. Der neu einzurichtende BOKU-Think Tank, die European Strategic Studies Association (ESSA) soll vorhandenes Wissen vernetzen und für die BOKU fruchtbringend einsetzen. „Der Mensch steht in einer wissensbasierten Organisation als Wissensträger und als wichtigste Ressource im Mittelpunkt. Und es ist mir ganz wichtig, dass auch für die Entscheidungsträger Mitbestimmung mehr als ein Wert an sich ist, sondern auch dazu führt, dass konsensuale Prozesse ohne teure Reibungsverluste ablaufen. Wenn man mich in zehn Jahren rückblickend fragen würde, wie möchten Sie, dass man über die BOKU spricht, würde ich das mit einem Songtext der Rockgruppe Juli beantworten: „Du warst anders als die anderen, irgendwie speziell, du hattest deinen eigenen Kopf, du warst gefährlich und schnell.“

Norbert Fürstenhofer

Norbert Fürstenhofer ist am 16. August 1945 in Wien geboren, ging nach der Matura zum Bundesheer und absolvierte die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie. Er durchlief danach eine Reihe von Einsätzen und Funktionen innerhalb des Bundesheeres. Dabei fungierte er bereits 1970 als Ausbildner und Kommandant in der damaligen Luftschutztruppschule, heute ABC-Abwehrschule genannt, deren Leitung er später übernahm. Davor führte er internationale Einsätze wie den Erdbeben-Einsatz in Armenien 1988 und davor den Katastropheneinsatz von Tschernobyl (1986) an. Seit April 2003 ist Fürstenhofer ABC-Abwehrchef des Bundesheeres, weiters fungiert er als Mitglied in der Wissenschaftskommission des Verteidigungsministeriums und im wissenschaftlich-technischen Beirat des Forschungszentrums Seibersdorf. In seinem Werdegang war Norbert Fürstenhofer von Anfang an eng mit dem Wissenschaftsbereich verbunden, aber auf der anderen Seite, als Wissenschafts-Anwender. Aufgrund seiner beruflichen Spezialisierung auf Problembereiche und Katastrophen, musste er sich früh intensiv mit der Umwelt und möglichen Risiken und Gefahren auseinandersetzen. Bei der

Einrichtung, Organisation und Leitung von Lehrgängen für Umweltgefahren und Katastrophenmanagement erkannte er die Notwendigkeit der Verknüpfung von Know-How des Katastrophen- und des Wissensmanagements mit einer naturwissenschaftlichen Fundierung. Auch im Hinblick auf die Organisation und das Funktionieren einer Universität sieht er das Zusammenwirken von Lehrenden, Studierenden und Absolventen in den Berufsfeldern sowie der unterstützenden Institutionen wie Behörden und Industrie als wesentliche Grundvoraussetzung an. Der Gesamtapparat kann nur funktionieren, wenn der Bezug zur Umwelt, zur Anwendung hergestellt wird und damit auch ein Feedback im Sinne eines Regelkreises, einer Art inneren Kontrollmechanismus bietet. Nur so kann sich, ist Fürstenhofer überzeugt, eine Art Innovationsschraube ergeben, die sich quasi selbst bewegt. Allerdings passiert dies nur, wenn es gelingt, das Feedback und die Ergebnisse der Selbstanalyse auch dementsprechend zu kommunizieren. „Das heißt also, was im Unternehmen passiert, muss auch in geeigneter Weise weitergegeben wer-



den. Ich weiß, wovon ich spreche, das Bundesheer wird reformiert und transformiert. Wenn etwas nicht kommuniziert wird, wenn die Leute nicht wissen, worum es eigentlich geht, dann entstehen Ängste. Und Ängste sind der Killer jeder vernünftigen Reformbestrebung. Das heißt, das Begreifen der notwendigen Entwicklungen und Maßnahmen als Chance für den einzelnen und für die Universität als Ganzes, ist extrem wichtig. Jeder einzelne muss sich in dieser Geschichte wieder finden und bestätigt finden, das verstehe ich unter einem demokratischen Prozess.“ Fürstenhofer spricht sich auch dafür aus, dass jeder einzelne die Möglichkeit hat, sich einzubringen und damit auch die Chance, sich mit dem gesamten Engagement zu identifizieren. Das Besondere an der BOKU ist seines Erachtens die starke Diversifikation, das breite Spektrum im Bereich der Forschung und Lehre und die damit möglichen Interaktionen. Ein Kosten-Nutzen-Denken erscheint ihm zwar notwendig, aber nicht so weit, dass die Universität ein vorwiegend marktwirtschaftliches und wettbewerbfähiges Unternehmen wird, hier würde sie nur scheitern. Die Stärke der BOKU liegt seines Erachtens darin, im Bereich eines weiten Feldes Lösungen anzubieten, die natürlich in der Industrie und Wirtschaft genutzt werden können und sollen.

Geschichte der BOKU Häuser Teil II

In Fortführung zur letzten Ausgabe von BOKUalumni werden nun die restlichen Gebäude an der Türkenschanze mit ihrer Geschichte und den jeweiligen Namensgebern vorgestellt. Die Eigentümerin aller Häuser ist die BIG (Bundesimmobiliengesellschaft), die alle Häuser umgebaut und renoviert und an die BOKU vermietet hat.

SARAH RITZEROW

Franz Schwackhöfer Haus – das frühere Rosthaus

Zur 100-Jahresfeier im Jahr 1972 sollte das Franz Schwackhöfer Haus fertig gestellt werden. Es sollte ein Zentrum für die vierte Studienrichtung, die Gärungstechnologie, werden. Das Haus wurde aber erst im Jahr 1975 bezogen und die Benutzungsbewilligung erhielt es erst 1980.

Beim Bau des Hauses galt dieses als ein Zeichen für die Modernisierung der BOKU, mit 17,5 Meter spannenden Trägern auf schlanken Stützen. Sowohl der Architekt Anton Schweighofer als auch der Tragwerksplaner Wolfdietrich Ziesel erhielten für die Realisierung dieses Hauses 1976 den europäischen Stahlbaupreis. Die große Spannweite erlaubte es im Erdgeschoss den Hörsaal L unter zu bringen, der an ein anatomisches Theater in alten Universitäten erinnerte. Der Beinamen „Rosthaus“, den das Schwackhöfer Haus bald erhielt, führte nicht auf eventuelle Bauschäden zurück. Das rostige Aussehen des Hauses war Absicht, die Verkleidung und die tragenden Konstruktionen bestanden aus einer speziellen Stahlsorte, die zwar oberflächlich rostet, aber trotzdem korrosionsfrei sein sollte, was aber leider nicht der Fall war. Neben den rostenden Trägern wurde auch der verwendete Asbest zu einem Problem und so musste das Gebäude knappe 20 Jahre nach der Eröffnung wieder geräumt werden. Die Bundesimmobiliengesellschaft entschied sich schließlich für die Sanierung des Hauses und beauftragte Schweighofer sowie drei weitere Architekten mit einem Sanierungs- und Erweiterungsprojekt. Die beiden Pläne von Schweighofer bestanden darin, einen Großteil des Hauses in seinem rostigen Zustand zu lassen und eine Art Glashülle darüber zu bauen. Diese Projekte wurden aber sowohl vom BIG als auch von der Universitätsleitung abgelehnt. Inzwischen legten die anderen drei Architekten ein Alternativprojekt vor, welches vorsah, die Stahlkonstruktion im Inneren weitgehend zu erhalten und sie mit Anbauten aus Stahlbeton zu erweitern. Dieses Projekt wurde

schließlich realisiert und im Jahr 2004 fertig gestellt. Äußerlich ist von dem alten Rosthaus nichts mehr zu sehen, es sind aber die alten Tragwerke des Hauses erhalten geblieben.

Nach der Wiedereröffnung im Jahr 2004 wurden folgende Institute im Schwackhöfer Haus angesiedelt: Ingenieurbiologie, Alpine Naturgefahren und Forstliches Ingenieurwesen, Forsttechnik, Bodenforschung, Waldbau, angewandte Statistik und EDV, Holzforschung, Physik und Materialwissenschaften, Landtechnik und Verfahrens- und Energietechnik.



Wendeltreppe aus Stahl - ein Relikt des alten „Rosthauses“



Foto: Lorenz

Franz Schwackhöfer



Franz Schwackhöfer wurde am 15. April 1843 in Wien geboren. Im Alter von 21 Jahren trat er ins Polytechnische Institut ein. Bis 1866 besuchte er dort den Unterricht in Chemie und verschiedenen chemischen Hilfswissenschaften. Anschließend arbeitete er in der Landwirtschaftlich-Chemischen Versuchsanstalt Wien. Schwackhöfer gehörte zu den ersten drei Lehrbeauftragten, die 1872 an der BOKU unterrichteten. Als a.o. Professor unterrichtete er Chemische

Analytik. Er war aber nicht nur ein hervorragender Lehrer, sondern auch ein unermüdlicher Forscher. Auf den Vorschlag von Guttenberg hin begann er 1885 mit der Errichtung der Österreichischen Versuchsanstalt für Brau- und Malzindustrie, deren Leitung

er auch übernahm. Außerdem interessierte er sich für die Wärmetechnologie. Seine „Methode der kalorimetrischen Bestimmung des Heizwertes der Brennmaterialien“ sowie seine Forschung über die praktische Ausnützung der Heizstoffe bei den verschiedensten Feuerungsanlagen, verschafften ihm hohes Ansehen. Schwackhöfer hat viel zur rationellen, auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebauten Wärmeökonomie beigetragen. Weiters ist Schwackhöfer der Herausgeber des „Lehrbuches der landwirtschaftlich-chemischen Technologie“, der „Wandtafeln für den Unterricht der landwirtschaftlich-chemischen Technologie“ (1894), und des Werkes „Über den Heizwert der österreichischen Kohlen“ (1894).

Franz Schwackhöfer war drei Mal Rektor der BOKU. Nach 31 Jahren Lehrkanzelsvorstand der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen chemischen Technologie starb er am 18. Juli 1903 völlig unerwartet in Wien.

Wilhelm Exner Haus

1912 wurde das Spital der Wiener Kaufmannschaft vom Architekten Ernst von Gotthilf fertig gestellt. Bis zum Jahr 1939 wurde das Spital vom Gremium der Wiener Kaufmannschaft geführt. Danach ging es in den Besitz der Gemeinde Wien über, die es später der deutschen Luftwaffe verpachtete. Nach dem zweiten Weltkrieg war das Haus zuerst von den Russen und anschließend, bis zum September 1955, von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Obwohl die Amerikaner wiederholt versichert haben, das Haus intakt zu übergeben, fand die Kaufmannschaft es völlig leer vor. Die Großküche war demontiert worden, ein Teil der Heizung erwies sich als unbrauchbar und bauliche Veränderungen hatten das „Gesicht“ des Hauses verändert.

Die Bemühungen der Wiener Kaufmannschaft, wieder ein Spital daraus zu machen, scheiterten an finanziellen Fragen. Keine öffentliche oder private Stelle war zu Subventionen bereit. Die Aufnahme von Krediten scheiterte an zu hohen Zinsen. Die Befragung der 40.000 Mitglieder der Wiener Kaufmannschaft, ob sie bereit wären, die notwendigen Beträge freiwillig zu zahlen, wurde lediglich von einem Prozent bejaht. Verträge mit einer Interessentengruppe von Ärzten und Finanzleuten sind an den für die Kaufmannschaft unerfüllbaren Bedingungen gescheitert.

Außerdem wollte diese Gruppe nicht in ein Spital, sondern in ein Nobelsanatorium investieren. So erklärte schließlich der Präsident des Fonds der Kaufmannschaft, dass es vernünftiger sei, das Angebot des Unterrichtsministeriums anzunehmen. Somit wurde bei einer Pressekonferenz im Jänner 1959 bekannt gegeben, dass das Haus in Zukunft Teil der Universität für Bodenkultur sein wird. Der Vertrag zwischen der Kaufmannschaft und dem Unterrichtsministerium lief vorerst auf elf Jahre. Bei einer Nichtverlängerung musste das Gebäude nach dieser Zeit in einem Zustand zurückgegeben werden, der es erlaubte, den Bau sofort wieder als Krankenhaus zu benutzen. Das Gebäude stellt die wichtigste Erweiterung des Hauptstandortes der BOKU dar. Nach der



Der heutige EDV-Raum war früher die Kapelle des Krankenhauses, Foto: Bezirksmuseum Döbling

Übernahme 1980 wurde die Bibliothek dort angesiedelt. Durch die steigenden Studierendenzahlen und die ständige Erweiterung der Bibliothek kam es trotzdem zu immer größeren Räumengeln. Außerdem verlangte das Haus eine Modernisierung und Sanierung, da erste Fälle von Schimmelbefall bei den Büchern auftraten. Die Nutzfläche der Bibliothek umfasste damals, inklusive Magazin, 1.300 m². Der Lesesaal mit den wichtigsten Nachschlagewerken und Zeitschriften bot nur Platz für jeden achtzigsten Studierenden. Weiters waren bereits 40.000 Bücher an der TU zwischen gelagert worden. Im Jahr 1985 wurde beschlossen die Bibliothek auszubauen. Geplant war Baubeginn 1987/88, die Raumfrage konnte aber erst ein Jahrzehnt nach den ersten Planungskonzepten verbessert werden. Im April 1993 wurde die Bibliothek in den Holzbaracken in der Borkowskigasse untergebracht. Ziel war es, das historische Ambiente zu erhalten und doppelt soviel Platz für die immer steigenden Hörerzahlen zu schaffen. Knappe zwei Jahre später, im Dezember 1994, war der Großteil der Renovierungsarbeiten abgeschlossen. Die Bibliothek bot jetzt Platz für rund 500.000 Bände und ermöglichte die Zusammenführung des gesamten Bücherbestandes an einem Standort. Neben der Bibliothek befinden sich im Exner Haus nun die Institute für Raumplanung und ländl. Neuordnung, Waldwachstumsforschung, Verkehrswesen, Waldökologie, Vermessung, Fernerkundung und Landinformation, konstruktiver Ingenieurbau, Pflanzenschutz, Meteorologie und der Zentrale Informatikdienst. Die Villa, die sich zwischen dem Exner Haus und dem Hotel Modul befindet, war früher das Verwaltungsgebäude des Krankenhauses der Wiener Kaufmannschaft. Heute ist dort das Zentrum für Internationale Beziehungen der BOKU untergebracht.



Foto: Lorenz

weitere Verwendungsmöglichkeiten für diese Holzart zu finden versuchten. Mit der Eingliederung der Forstakademie in die Hochschule für Bodenkultur wechselte auch Exner hierher. Er wurde drei Mal zum Rektor der BOKU gewählt. 1879 wurde das von ihm vorgeschlagene Technologische Gewerbemuseum mit einer Sektion für Holzindustrie eröffnet. 1882 wurde Exner als Abgeordneter der deutsch-liberalen Partei in den Reichsrat gewählt. Seine Beziehungen als Politiker nützte er, um den Bau eines neuen Hochschulgebäudes voranzutreiben. Während des Ersten Weltkrieges gründete er den Verein „Die Technik für die Kriegsinvaliden“. Durch die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Technikern sollten bessere Konstruktionen von Prothesen entwickelt werden. Exners Name ist mit der Forstwissenschaft so eng verbunden, dass er oft als „Forstwirt“ (der er jedoch nie war) bezeichnet wird. Für seine Arbeit wurde er zum Geheimrat ernannt, außerdem erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Am 25. Mai 1931 starb Wilhelm Franz Exner im 92. Lebensjahr. Er wurde in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Wilhelm Franz Exner

Wilhelm Franz Exner wurde am 9. April 1840 in Untergänserndorf geboren. Durch den Umzug nach Wien 1851 konnte Exner die neu eingeführte sechsklassige Realschule besuchen. Nach Abschluss der Realschule trat Exner als ordentlicher Hörer in das k.k. Polytechnische Institut (heutige TU) ein. Mit 20 Jahren legte er die Lehramtsprüfung für Oberrealschulen in Darstellender Geometrie, Baukunde und Maschinenlehre ab. In seiner ersten Publikation zur „Geschichte des Polytechnikums“ (1861) brachte er sein Missfallen über die Organisation des gesamten Unterrichtsbetriebes zum Ausdruck. Dem Grundsatz, seine Absichten unbekümmert und rückhaltlos darzulegen, blieb er sein ganzes Leben hindurch treu. 1869 wurde Exner Professor für forstliches Ingenieurwesen an der Forstakademie in Mariabrunn. Dies war sein erster Kontakt mit den Forstwissenschaften, die ab diesem Zeitpunkt in seinem Leben eine bedeutende Rolle spielten. In Folge gründete Exner eine Kommission für Studien über Rotbuchenholz, welche



weitere Verwendungsmöglichkeiten für diese Holzart zu finden versuchten. Mit der Eingliederung der Forstakademie in die Hochschule für Bodenkultur wechselte auch Exner hierher. Er wurde drei Mal zum Rektor der BOKU gewählt. 1879 wurde das von ihm vorgeschlagene Technologische Gewerbemuseum mit einer Sektion für Holzindustrie eröffnet. 1882 wurde Exner als Abgeordneter der deutsch-liberalen Partei in den Reichsrat gewählt. Seine Beziehungen als Politiker nützte er, um den Bau eines neuen Hochschulgebäudes voranzutreiben. Während des Ersten Weltkrieges gründete er den Verein „Die Technik für die Kriegsinvaliden“. Durch die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Technikern sollten bessere Konstruktionen von Prothesen entwickelt werden. Exners Name ist mit der Forstwissenschaft so eng verbunden, dass er oft als „Forstwirt“ (der er jedoch nie war) bezeichnet wird. Für seine Arbeit wurde er zum Geheimrat ernannt, außerdem erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Am 25. Mai 1931 starb Wilhelm Franz Exner im 92. Lebensjahr. Er wurde in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Adolf Cieslar Haus

„Frauenhospiz, wir sind ins Hanusch-Krankenhaus übersiedelt.“ So lautete die Ansage des Anruferantworters im heutigen Cieslar Haus Mitte Februar 1975. Das Gebäude war 1908 nach den Plänen von Architekt Victor Postelberg errichtet und als Entbindungsanstalt der Genossenschafts-Krankenkassen konzipiert worden. Das Haus ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. So war es zum Beispiel das erste von einer Krankenkassa errichtete Spital. Weiters führte es den entscheidenden Umschwung in den Entbindungsgewohnheiten der Arbeiterfrauen herbei, die bisher fast ausschließlich zu Hause entbunden haben, wobei hier die Sterblichkeitsrate enorm hoch war. Das Frauenhospiz in der Peter Jordan Straße war lange Zeit die Gebärklinik Nummer 1 in Wien, aber nachdem eine Entbindung im Spital damals 10 Kronen mehr kostete als daheim, konnte die Krankenkassa das Haus nicht mehr unterhalten und 65 Jahre nach der Eröffnung, am 4. Oktober 1974, wurde beschlossen, das Frauenhospiz aus Rationalisierungsgründen im Hanusch-Krankenhaus einzugliedern. 1980 wurde die Vienna International School in diesem Haus untergebracht, aber schon vier Jahre später wurde es von der BOKU genutzt.

Dort waren lange Zeit die Institute für Geologie und Forsttechnik untergebracht. 2003 investierte die Bundesimmobilien Gesellschaft



Foto: Bezirksmuseum Döbling

knapp 2,3 Millionen Euro in die Sanierung des Hauses. Seit drei Jahren sind im „Haus der Verwaltung“ das Rektorat, die Personalabteilung, die Finanzabteilung, das Außeninstitut sowie das Facility Management mit dem verbliebenen Institut für angewandte Geologie beheimatet.

Adolf Cieslar



In Blogotitz im heutigen Polen am 25. September 1858 als Sohn eines Fabriksdirektors geboren, besuchte Cieslar das Gymnasium in Teschen, wo er 1876 maturierte. Es folgte ein Botanikstudium an der philosophischen Fakultät der Uni Wien. Von 1879 an studierte er dann Forstwirtschaft an der BOKU. Im April 1883 promovierte er mit einer Dissertation über den Einfluss des Lichts auf die Keimung von Samen zum Doktor der Philosophie. Nach einer kurzen

Forstpraxis im Revier Weichsel bei der erzherzoglichen Kammer Teschen studierte er ein Semester Forstwissenschaften an der Universität München.

Im Jahre 1884 trat Cieslar in den Dienst der k.k. forstlichen Versuchsleitung in Wien ein. Hier eröffnete sich ihm ein Arbeitsfeld, das später seinen internationalen Ruf begründen sollte. Er begann zunächst mit Untersuchungen, die in Verbindung mit der künstlichen Bestandesbegründung standen. Hierzu gehörten zum Beispiel Forschungen über die Pflanzzeit und deren Einfluss auf die Entwicklung von Fichte und Weißföhre. Sein großes Bestreben war, Baumarten zu finden, die in Hochlagen

noch gut gedeihen, technisch aber wertvoller als die allseits bekannte Legföhre waren. Ferner suchte er Holzarten, welche nicht am Wildverbiss leiden und solche, die auf schlechten Standorten noch ein gutes Wachstum zeigen. Ein besonderes Anliegen war ihm die Errichtung einer Samenkontrollstation, die bis heute einen wichtigen Bestandteil des Instituts für Waldbau darstellt.

Bereits 1892 wurde Cieslar bei Untersuchungen von Waldschäden, die durch Industrieabgase entstanden sind, zu Rate gezogen. Einer seiner großen Verdienste sind seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Baumrassenlehre. 1905 wurde er Professor für forstliche Produktionslehre an der BOKU. Untersuchungen über die Rolle des Lichts im Wald und den Einfluss der Größe von Fichtensamen auf deren spätere Entwicklung folgten. Auch die Erkenntnisse über die Bedeutung der Samenherkunftsgebiete für die Anzucht von Forstpflanzen sind Adolf Cieslar zu verdanken. Seine Abhandlung „Licht- und Schattenholzarten, Lichtgenuss und Bodenfeuchte“ (1909) schaffte die wissenschaftliche Unterlage zur Begründung von Licht- und Schattenholzarten.

1910 wurde er Rektor der Hochschule für Bodenkultur. Im Herbst 1929 zog er sich in den Ruhestand zurück. Am 14. Juli 1934 starb Adolf Cieslar in Wien. Als Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen wurden Cieslar eine Reihe von Ehrungen zuteil.

Max Emanuel Villa

Erzählungen zufolge wurde die Villa von der Schöllerbauk errichtet. Zeuge hierfür ist der sich noch immer im Keller befindende Safe, für den es keinen Schlüssel mehr gibt. Später gehörte die Villa beim Türkenschanzpark der österreichischen Kammersängerin Maria Jeritz, eigentlich Jedlitzka, die am 6.10.1887 in Brünn geboren wurde. Sie sang sowohl an der Volks- als auch an der Staatsoper sowie an der „MET“ in New York. Richard Strauss widmete ihr 1948 seine vorletzte Komposition, das Lied „Malven“ (Der geliebten Maria (Jeritz), diese letzte Rose!).

Erst seit 1994 wird die Villa von der BOKU genutzt. Heute ist dort das zum Department Wasser-Atmosphäre-Umwelt (WAU) gehörende Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement untergebracht.



Foto: Lorenz

Max Emanuel

Maximilian II. Emanuel Ludwig Maria Joseph Cajetan Antonius Nicolaus Franciscus Ignatius Felix, kurz Max Emanuel, auch der Großmütige genannt, wurde am 11. Juli 1662 in München geboren. Er war von 1679 bis 1706 und von 1714 bis 1726 Herzog von Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz sowie Kurfürst und Erztruchsess des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und 1692 bis 1706 Generalstatthalter der Spanischen Niederlande. Als ältester Sohn und Nachfolger des Wittelsbacher Kurfürsten Ferdinand Maria (1636–1679) und Adelheid von Savoyen (1636–1676) kam Max Emanuel 1679 an die Regierung und modernisierte als erstes sein Heer nach französischem Vorbild. Sein noch von seinem Vater angehäufter Staatsschatz machte ihn sowohl für Kaiser Leopold I. als auch für den französischen König Ludwig XIV. interessant.

Er entschied sich für Kaiser Leopold I. und dessen Tochter Maria Antonia. Im Jahr 1692 starb seine Frau, mit der er drei Kinder hatte. Drei Jahre später heiratete er Therese Kunigunde, Prinzessin von Polen. Mit ihr zeugte er neun Kinder. In der Außenpolitik veränderte Max Emanuel den Kurs Bayerns: Sein Vater war noch bemüht, Bayern aus den Auseinandersetzungen der Großmächte herauszuhalten.

Max Emanuel hingegen griff offensiv in die europäische Politik ein. Als die Türken 1683 Wien belagerten, kam der bayerische Kurfürst dem Kaiser zu Hilfe. Mit bayerischer Beteiligung gelang es, Wien von den Türken zu befreien. Durch große Tapferkeit

erwarb sich Max Emanuel den Ruf eines herausragenden Feldherrn. Nach der Erstürmung Belgrads 1688 wurde der „Blaue Kurfürst“ - wie er wegen seiner blauen Uniform genannt wurde - als Türkenbezwinger in ganz Europa bekannt und es erfolgte die Ernennung zum Generalissimus durch den Kaiser Leopold I.

König Karl II. von Spanien setzte in Ermangelung eines eigenen Sohnes den Sohn Max Emanuels, Kurprinz Joseph Ferdinand, zum Universalerben des spanischen Weltreichs ein. Doch der frühe Tod von Joseph Ferdinand durchkreuzte die Aufstiegspläne Max Emanuels:

Wäre Joseph Ferdinand nämlich auf dem spanischen Thron gestorben, dann wäre er nächster Anwärter auf denselben gewesen; so aber ging der Kurfürst leer aus. Als im letzten Testament Karls II. überraschend ein Enkel Ludwigs XIV. zum Alleinerben ernannt wurde, kam es 1701 zum Spanischen Erbfolgekrieg. Als direkte Folge musste Max Emanuel ins Exil; 1706 wurde über ihn und seinen Bruder die Reichsacht verhängt. Bayern wurde von Österreich besetzt.

Der Leidensdruck der Bevölkerung entlud sich in einem Aufstand, der 1705 in der „Sendlinger Mordweihnacht“ sowie bei Aidenbach niedergeschlagen wurde.

Erst 1715 endete das lange, blutige Ringen um das spanische Erbe, das nun doch geteilt wurde. Max Emanuel konnte als Kurfürst nach Bayern zurückkehren. Es folgten etwas ruhigere Jahre. 1726 starb der „blaue Kurfürst“ und wurde in der Theatinerkirche zu München beigesetzt.

Zufall oder doch höhere Macht?

Thomas Steinmüller, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Forsttechnik, ist einer von wenigen, die von sich behaupten können, in den Räumlichkeiten studiert und gearbeitet zu haben, in denen sie geboren wurden.



Erst als seine Eltern anlässlich seiner Sponson an der BOKU waren, hat seine Mutter gemeint, sie kenne dieses Gebäude schon. So hat er erfahren, dass das Cieslar Haus von Beginn an eine große Rolle in seinem Leben gespielt hat. Damals befanden sich im zweiten Stock die Kreißsäle sowie die Kinderzimmer (damals getrennt von der Mutter). Die Mütter waren im ersten Stock untergebracht. Im Erdgeschoss befand sich unter anderem die Wäscherei.

Das Frauenhospiz Döbling war ein sehr renommiertes Geburtenhaus und wurde der Mutter von Thomas Steinmüller, die vor 35 Jahren in der Gersthofstraße gearbeitet hat, empfohlen. Sie kam am 12. März 1972 gegen 23 Uhr in den Kreißsaal und nach etwas mehr als neun Stunden, um 8 Uhr 13, erblickte ihr Sohn Thomas Peter Ernst Steinmüller das Licht der Welt.

„Während dem Studium war es mir nicht klar, dass ich dort geboren wurde. Das habe ich erst danach herausgefunden, aber man geht dann schon mit einem anderen Gefühl in das Gebäude hinein. Es ist nicht so, dass man deswegen eine Gänsehaut bekommt, aber es ist anders als ein Gebäude, zu dem du keinen Bezug hast.“

Steinmüller sieht keinen tieferen Grund darin, dass er dieses Haus aus verschiedenen Lebenssituationen kennt „Ich denke, dass es ein

Zufall ist, der sicher nicht allzu oft vorkommt. Also viele werden nicht diese Möglichkeit haben, aber einen tieferen Sinn sehe ich darin nicht.“ Mittlerweile ist das Forsttechnik-Institut seit fast drei Jahren im renovierten Schwackhöfer Haus untergebracht. „Obwohl mir dieses Gebäude auch sehr gut gefällt, ist das Cieslar Haus noch immer etwas Besonderes,“ so Thomas Steinmüller.

Seine Tätigkeiten beim Forsttechnik-Institut haben schon während der Studienzeit begonnen, damals als Werkvertragsnehmer. „Ich habe diverse Werkverträge gemacht zu verschiedenen Themen, wie Zeitstudien von Holzernsystemen, Bestandesschäden, Harvester-Untersuchungen, Studien zu Seilkraneinsätzen, Helikoptereinsätzen, etc. Im Jahr 2000 habe ich dann einen halben Verwaltungsposten bekommen, der von Prof. Dürrstein dann in eine Art wissenschaftliche Stelle umgewandelt wurde.

Ich habe bei Projekten und Beiträgen mitgearbeitet und bin in die Lehre eingebunden worden. Nach Beendigung des Studiums ist am Institut gerade ein neues Projekt genehmigt worden und dort hab ich dann 2002 als wissenschaftlicher Mitarbeiter oder Forschungsassistent begonnen. Diese Stelle hatte ich drei Jahre lang, bis ich mich am Institut für eine Stelle als Assistent beworben habe und diesen Posten auch bekommen habe. Der Vertrag läuft bis nun 2009. Die Aufgaben sind typisch für wissenschaftliche Mitarbeiter mit je etwa einem Drittel Forschung, Lehre und Verwaltung.“

Neben dem Bereich des Forststraßenbaus haben sich die Aufgabengebiete von der Untersuchung der Holzernsysteme mehr auf die Organisation und Motivation von Kleinwaldbesitzern verlegt.

Die Freizeit, die als zweifacher Familienvater (Sophie und Paul, acht und vier Jahre alt) noch bleibt, verbringt Steinmüller mit Sport und als Obmann im Schützenverein, „Die Organisation von Veranstaltungen und das Marketing von dem Verein nehmen mich sehr in Anspruch, es macht aber auch großen Spaß!“ Eine Zukunft an der BOKU würde dem 35-Jährigen sehr zusagen: „Die wissenschaftliche Arbeit gefällt mir nach wie vor sehr gut. Sie ist herausfordernd und spannend. Jeder Tag ist komplett anders als der vorige.“

alumni-Veranstaltungen

Exkursion Spezielle Botanik - Revival

Erinnern Sie sich an die zahlreichen Exkursionen zur Speziellen Botanik? Wie viele der Pflanzen haben Sie damals erkannt, und wie viele davon können Sie heute beim Namen nennen?

Frau Prof. Brigitte Klug bietet einen Auffrischkurs für Absolventen, wobei diese Pflanzenwanderung auf den Bisamberg führt. Wir werden dort wärmeliebende Bäume und Sträucher, sowie einige wunderschöne Saumpflanzen vorfinden. Abschließend ist ein gemütlicher Ausklang bei einem Heurigen geplant.

12.05.2007, Treffpunkt ist 9 Uhr am Bahnhof Langenzersdorf
Dauer ca. 4 Stunden

Kosten: 7 € für alumni-Mitglieder / 10 € für Nichtmitglieder (begrenzte Teilnehmerzahl, Kinder unter 12 Jahren frei)
Anmeldung unter alumni@boku.ac.at.

Wie riechst Du?

Diese Frage können Sie nach diesem Vormittag sicherlich beantworten. Klaus Dürrschmid bietet eine Einführung in die Welt der Gerüche und gibt Ihnen ein paar Rätsel auf. Überprüfen Sie Ihr olfaktorisches Erkennungsvermögen vom Knoblauchgeruch bis hin zum Rosenduft an einem entdeckungsreichen Samstag in der Muthgasse.

16.06.2007, 10 – 12:30 Uhr

Ort: Seminarraum des Departments für Lebensmittelwissenschaften und -technologie 02/28, 1190 Wien, Muthgasse 18, 2. Stock

Kosten: 7 € für alumni-Mitglieder / 10 € für Nichtmitglieder
Anmeldung unter alumni@boku.ac.at.

Gutes Benehmen...

...und das passende Outfit gehören im Berufsleben wie auch privat einfach dazu. Eine Einführung in Stil und Etikette, Hierarchieordnung, Begrüßung und Vorstellung bei Terminen, sei es als Gastgeber im Büro oder für den sicheren Auftritt im Restaurant, wo die Do's und Don'ts bei Tisch eine ganz besondere Rolle spielen.

Mit Susanne Voggenberger zu mehr Sicherheit, wo gutes Benehmen wieder gefragt ist.

21.06.2007, 10-16 Uhr

Ort: 1180 Wien, Gregor Mendel Str. 33, 3. Stock, Festsaal

Kosten: Für alumni-Mitglieder kostenlos, 50 € für Nichtmitglieder

Anmeldung unter alumni@boku.ac.at.

alumni Sommerfest

Es gibt Zeiten die man nie vergisst...Wir lassen die Unizeiten wieder hochleben und zwar mit Live Musik, Grillen und Cocktails im Innenhof des Mendel Hauses. Ab 16 Uhr feiern Absolventen und Studenten gemeinsam.

21.06.2007, ab 16 Uhr

Ort: Mendel Haus-Innenhof, 1180 Wien, Gregor Mendel Str. 33

Eintritt frei. Keine Anmeldung erforderlich

Kooperationspartner: ÖH BOKU

MBA - Ja oder Nein?

Viele Absolventen eines Universitätsstudiums stellen sich die Frage „MBA - ja oder nein“? Für mich war die Frage nicht „ob“ sondern „wann“.

Nach meinem Bachelor-Abschluss in Wissenschaft & Technologie an der Universität Gezira im Sudan und meinem Master of Science an der Universität London bin ich in meine Heimat Österreich zurückgekehrt. Ich entschloss mich, den Titel Dipl.-Ing. in Lebensmittel & Biotechnologie zu erwerben und ließ meine ausländischen Zeugnisse an der Universität für Bodenkultur in Wien nostrifizieren. Am Institut für Energietechnik schrieb ich auch meine Doktorarbeit im Bereich „Thermische Verfahrenstechnik“. Damit sah ich meine Ausbildung als abgeschlossen und begann mit der Jobsuche, wo ich sehr bald feststellen musste, dass der Markt im Bereich „Lebensmittelverfahrenstechnik“ wenig zu bieten hat. Meinen ersten Job trat ich dann im „Büro für Internationale Forschung- und Technologie Kooperation“ (jetzt FFG) an. Nach zwei Jahren wechselte ich in die Pharmabranche in den Bereich Arzneimittelzulassung. Trotz meiner umfassenden Ausbildung musste ich ganz unten anfangen und mich sukzessive hinauf

arbeiten. Ich entschloss mich dann, meine Karriere mit einer Zusatzausbildung zu beschleunigen und erwarb die EU-Regulatory Affairs Zertifizierung (RAC) der RAPS (Regulatory Affairs Professional Society). Hier wurde mein Interesse an Business-Knowhow geweckt, und ich begab mich auf die Suche nach einem passenden MBA-Programm.

Zahlreiche MBA-Programme boten sich zur Auswahl an, zum Beispiel an der Donau Universität in Krems, an der Webster Universität, an der WU Wien und anderen. Jeder Anbieter hat seine Vor- und Nachteile. Ich habe mich durch diesen dichten MBA-Dschungel gearbeitet und verschiedene Angebote verglichen. Aus folgenden Gründen habe mich dann für die Open University entschieden:

- flexible Abschlusszeit (mind. 2 ½ Jahre - max. 10 Jahre)
- berufsbegleitend, ohne sich Urlaub oder Zeitausgleich vom Arbeitsgeber nehmen zu müssen
- freie Zeiteinteilung durch das Fernstudium
- 3-fache internationale Akkreditierung (durch AMBA, EQUIS und AACSB)
- gutes Preis/Leistungsverhältnis
- trotz Fernstudium ausreichend Kontakt mit lokalem Tutor und den anderen

Studierenden
- Kontakt mit internationalen Studierenden bei Residential Schools.

Nach erfolgreichem Abschluss des ersten Jahres habe ich nicht nur Wirtschafts- und Management-Knowhow gewonnen, sondern auch bereits ein Post Graduate Certificate in Business Administration erworben. Als leitende Angestellte bei der Croma Pharma GmbH, einem mittelgroßen Familienunternehmen in Korneuburg, trage ich die Verantwortung für mehrere Abteilungen. Hier ist nicht nur fachspezifisches Wissen gefragt, sondern es spielen auch wirtschaftliche Aspekte und Personalmanagement eine bedeutende Rolle. Für mich ist ein MBA nicht nur ein Titel sondern eine wichtige Ergänzung zu meiner Ausbildung.

Salma Michor, Croma Pharma GmbH
Kontaktdaten:
www.open.ac.uk/austria
mba@oubs.at, Tel.: 01/533 23 90
michor@croma.at



Der Rat der Weisen

Es begann im Chicago der Zwanziger Jahre. Er war kein Manager, verstand aber sehr viel von Wirtschaft und Organisationen und 1926 gelang ihm ein großer Coup. Die Rede ist von James O. McKinsey.



Kerstin Baumgartner und Konrad Richter (McKinsey) mit einer Teilnehmerin

Unter seinen Freunden und Kollegen auch als Mac bekannt hatte er seine akademische Karriere als Professor für Rechnungswesen an der Chicagoer Universität aufgegeben und erkannt, dass seine wahre Berufung in der Unterstützung von Unternehmen bei den größten wirtschaftlichen Problemen lag. In jenem Jahr gründete er die

nach ihm benannte Beraterfirma, wobei er den potenziellen Kundenstock stark erweiterte, in der Überzeugung nicht nur ineffiziente Firmen unterstützen zu können, sondern auch sozusagen gesunde Unternehmen bei einer Neuorientierung in der turbulenten Wirtschaftswelt.

Heute verfügt McKinsey über mehr als 80 Büros weltweit - davon sieben in Deutschland und eines in Österreich - und ist in einem breiten Spektrum von Branchen und Themenbereichen tätig, von der Automobilindustrie bis hin zum öffentlichen Sektor. Die Kunden finden sich überall auf der Welt, 94 Prozent der 100 führenden Unternehmen (Quelle: Forbes Global 2000) sind unter ihnen. Auch Organisationen wie das Rote Kreuz, die Vereinten Nationen und die

Berliner Philharmonie gehören zum Klientel von McKinsey. Wer aber sind diese welt- und sprachgewandten Berater, die den Erfolg dieses Unternehmens begründet haben und immer wieder neu begründen? Könnten Sie nicht einer von ihnen werden? Welche Qualifikationen und Fähigkeiten sollte man als potenzieller Unternehmensberater mitbringen? Und wie kann man sich die Berater Tätigkeit nun tatsächlich vorstellen?

Diesen Fragen und noch vielen mehr stellten sich am 8. März drei McKinsey-Berater vor über 30 interessierten BOKU-Studenten und Absolventen. In ihrer Eingangspräsentation zeigte sich bereits deutlich, dass Berater zum einen hervorragende Leistungen beim Studium vorweisen können müssen, zum anderen aber auch, dass Faktoren wie Persönlichkeit und Problemlösungsfähigkeit, Motivation, Teamgeist und auch Führungsqualitäten eine ganz entscheidende Rolle spielen. Die Berater von McKinsey kommen aus allen Teilen der Welt, Vielfalt gilt als Pfeiler und Motor des Unternehmens. Auch die Ausbildungszweige sind sehr unterschiedlich, wobei dennoch die Mehrheit der Berater Wirtschaftswissenschaftler sind, aber auch Techniker und Naturwissenschaftler haben gute Chancen, selbst Mediziner und Geistes- und Sozialwissenschaftler sind als McKinsey-Berater tätig. Berater sollten sehr leistungsbereit und motiviert sein, sie bekommen aber auch jede Menge Unterstützung und die Möglichkeit selbstständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Je nach Auftrag schlüpfen die Consultants in verschiedene Rollen, wie Vermittler von Branchenwissen, neutraler Moderator, Ideengeber, Katalysator und Beschleuniger von Prozessen. Das Bewerbungsverfahren bei McKinsey ist komplex, aber auch rasch und effizient. Aus den schriftlichen Bewerbungen werden die interessantesten Kandidaten zu einem ganzen Bewerbungstag mit mehreren Einzelgesprächen zum Lebenslauf, zu Fallstudien und zur Persönlichkeit eingeladen. (nbr)

Bewerbungen senden Sie an: bewerbung@mckinsey.com
www.mckinsey.at oder www.karriere.mckinsey.de

Impulse Entdecken Sie die Welt der Topmanagement-Beratung und erleben Sie ein außergewöhnliches Wochenende in Potsdam!

Sie interessieren sich für einen spannenden und vielseitigen Berufseinstieg bei einer der weltweit führenden Unternehmensberatungen? In Potsdam stehen Ihnen vom 29. Juni bis 1. Juli 2007 erfahrene Berater(innen) Rede und Antwort rund um das Thema „Einstieg bei McKinsey“.

Das Angebot richtet sich an Young Professionals mit zwei bis vier Jahren Berufserfahrung sowie Doktorand(inn)en sämtlicher Fachrichtungen.

Bewerben Sie sich bis zum 4. Mai 2007 unter www.karriere.mckinsey.de/impulse.

Alumni-Treffen an der BOKU

Vernetzung ist Goldes wert – auch für Alumni-Vereine, deshalb fand am 3. März 2007 an der BOKU ein Treffen der Alumni-Beauftragten der österreichischen Universitäten statt, das dritte seiner Art. Das letzte Regionaltreffen war im November 2006 an der Kepler-Universität in Linz. Auch diesmal fanden sich einige Alumni-Vertreter, 14 an der Zahl, von diversen österreichischen Universitäten aus Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, Krets und Wien – und sogar ein Vertreter einer Universität aus Budapest – an der BOKU ein.

Zweck und Thema des Treffens war der weitere Erfahrungsaustausch und das Finden weiterer Kooperationsmöglichkeiten sowie ein neues gemeinsames Projekt, nämlich ein Österreichweiter Alumni-Tag im Jahr 2008. (nbr)



Tanja Lederer (Uni Klagenfurt), Josef Leyrer (Uni Salzburg), Christina Marchl (Uni Klagenfurt), Andrea Wessely (TU Wien), Rita Starkl (Donau Uni Krets), Alexander M. Schmid (Open Business School), Philip Kudrna (FH Eisenstadt), Judith Raab (Kepler Society Linz), Ernst Haunholter (Uni Innsbruck), Dominik Kimmel (Stv. Vorsitzender von alumni.clubs.net), Gudrun Schindler (BOKU Wien) (vInr)

Richtig bewerben – aber wie?

Tipps für den Weg zum neuen Job gibt es mehr als genug, alleine in der Suchmaschine Google erscheinen 545.000 Treffer für „Richtig bewerben“, dazu kommen noch unzählige Bücher und die regelmäßig erscheinenden Beiträge in Karriereteilen von Zeitungen. Wie bewirbt man sich nun wirklich richtig? Ist es vorteilhaft, die aktuellsten „Top-Tipps“ für Bewerbungsgespräche zu befolgen?

Im BOKU alumni Seminar „Richtig bewerben“ am 22. März 2007 gab Gudrun Schindler wertvolle Hinweise zur Gestaltung von Bewerbungsunterlagen und stand den 23 Teilnehmern für Fragen zur Verfügung. Christian Eberherr, Leiter des zentralen Human Resources-Managements der REWE GROUP Austria, berichtete aus der Praxis.

Ob man sich für ein Praktikum oder den ersten Job nach Studienabschluss bewirbt: die erste Hürde ist das Bewerbungsschreiben. Lückenhafte oder unübersichtliche Unterlagen, landen sofort im Papierkorb. Endstation.

Es lohnt sich auf jeden Fall, Zeit in die Gestaltung von Anschreiben und Lebenslauf zu investieren. Im Idealfall schafft es der Bewerber dadurch, das Interesse des Unternehmens zu wecken und eine Einladung zum Vorstellungsgespräch zu bekommen.

Die schriftliche Bewerbung

Sie besteht aus einem kurzen Anschreiben (Motivationsschreiben) und dem Lebenslauf



(zwei bis maximal drei Seiten). Es macht wenig Sinn, Serienbriefe zu verschicken. Besser ist es, die Bewerbungsunterlagen auf die Firma abzustimmen.

Aus dem Anschreiben sollte hervorgehen:

- mein Interesse an der ausgeschriebenen Position und der Firma
- meine fachlichen Qualifikationen
- persönliche Eigenschaften

Der Lebenslauf gliedert sich in:

- persönliche Daten
- Ausbildung und Studium (mit dem Aktuellsten beginnen)
- Berufserfahrung
- Zusatzqualifikationen (Sprachen, EDV Kenntnisse,...),
- Interessen, Hobbys

Per Post oder per Email?

Ist im Inserat eine Email-Adresse angegeben, kann man davon ausgehen, dass Online-Bewerbungen erwünscht sind. Teure Bewerbungsmappen sind nicht notwendig, eher kontraproduktiv.

Viel wichtiger ist die Qualität der Unterlagen, die korrekte Anrede („Sehr geehrte Damen und Herren“ vermeiden) und eine gut strukturierte Gestaltung.

Bewerbungsgespräch

Zweite Runde. Konnten die Bewerbungsunterlagen überzeugen, bekommt man die Chance, sich persönlich vorzustellen. Auf ein paar Standardfragen kann man

sich gut vorbereiten, sie wiederholen sich in fast jedem Bewerbungsgespräch, zum Beispiel: Bitte erzählen Sie von sich, oder: Warum sollen wir gerade Sie nehmen?

Ein Tipp von Christian Eberherr: beim Gespräch authentisch sein. Dazu gehört auch, sich nicht zu sehr von Top-Bewerbungstipps beeinflussen zu lassen „Ganz arg ist es, wenn in einer Zeitung die zehn Tipps zum erfolgreichen Bewerbungsgespräch erscheinen. Steht dort: Greifen Sie sich während des Gesprächs ab und zu an die Nase, dann kann man beobachten, dass das bestimmt neun von zehn Bewerbern machen“, so Eberherr. Er rät: „Vermeide zu glauben, zehn Sachen tun zu müssen, um den Traumjob zu bekommen.“ (ura)

DAS NÄCHSTE SEMINAR „RICHTIG BEWERBEN“ (SCHWERPUNKT: PRAXISSUCHE) FINDET AM 23. OKTOBER 2007 STATT. WER NICHT MEHR SO LANGE WARTEN MÖCHTE, KANN JEDEN MONTAG ZWISCHEN 9.00 UND 12.00 UND 13.00 UND 16.00 UHR ZUM KOSTENLOSEN LEBENS-LAUF-CHECK BEI BOKU ALUMNI IM SÜDLICHEN TURMZIMMER VORBEIKOMMEN.

Auf Brüssel fliegen

Auch wenn die Stadt keine Schönheit ist, gehört Christian Anibas zu ihren Fans. Die Lockerheit, die liberale Attitüde und das babylonische Sprachengewirr machen es unmöglich, sich als Exote zu fühlen und lassen Wien fast steif und konservativ erscheinen. Bis nächstes Jahr wird Anibas noch sicher in Brüssel arbeiten und forschen, ob er jemals wieder nach Österreich kommt, bleibt offen.

Wie war Ihr Werdegang, hat es Sie immer schon in die Ferne gezogen?

Mein Werdegang entspricht nicht wirklich der klassischen österreichischen Bildungskarriere. Geboren und aufgewachsen bin ich in Heidenreichstein, einer kleinen Stadt im Waldviertel. Ich kann zwar nicht behaupten, dass ich damals schon großes Fernweh hatte, trotzdem habe ich der Heimat schon nach der Hauptschule mehr oder weniger Lebewohl gesagt. Da trieben mich eher typische Kinder- und Jugendträume an. Damals konnte ich mir nämlich keinen faszinierenderen Job vorstellen als zu fliegen, eben ein echter Pilot zu werden. Direkt kann man das aber nicht erlernen, und da bot sich dann eine Ausbildung in der Bundesfachschule für Flugtechnik in Langenlebarn an. Wenn schon nicht selbst fliegen, dann konnte ich zumindest lernen, wie es prinzipiell funktioniert. Nach meinem Präsenzdienst habe ich die Unteroffizierslaufbahn beim Österreichischen Bundesheer eingeschlagen und dabei rund fünf Jahre als Luftfahrzeugmechaniker gearbeitet. Aber die Karrieremöglichkeiten ohne Matura waren beschränkt und so habe ich dann diese in einer Abend-HTL nachgeholt. So war ich bereits über 23, als ich dann mit dem KTW-Studium anfang. Und praktisch unmittelbar danach ging's auch schon ab nach Brüssel, wo ich bis heute als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement für Hydrologie und Wasserbau der „Vrije Universiteit Brussel“ tätig bin. Mittlerweile bin ich 34 und übrigens, selbst bis zum heutigen Tage bin ich noch nie am Steuer eines Flugzeuges gesessen.

Sie leben und arbeiten nun in Brüssel? Was ist Ihre Aufgabe, wie zufrieden sind Sie damit?

Ich arbeite wie gesagt als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer belgischen Universität, wo ich auch schon mein Auslandssemester gemacht habe, im weitesten Sinne als Hydrologe. Gemeinsam mit einem interdisziplinären Team bestehend aus Biologen, Ökologen und Ingenieuren arbeiten wir an einem Projekt das sich mit der Modellierung von Ökosystemen in Wechselwirkungen mit Fließgewässern und deren Überschwemmungsgebieten beschäftigt. Es handelt sich dabei in erster Linie um Grundlagenforschung, aber es gibt natürlich auch einen realen Hintergrund. Flandern hat extreme Probleme mit seiner Grundwasserqualität, besonders die hohe Nitratbelastung ist besorgniserregend.

Wir versuchen über Massenbilanzrechnungen verschiedene Prozesse, wie Grundwasser-Oberflächen Interaktion oder Wasserstand und Makrophyten (Wasserpflanzen) Bewuchs modellmäßig zu koppeln.

Dadurch sollen Transport-, Retentions- und chemische Ab- und Umbauprozesse von Stoffen und Partikeln in diesen Systemen aneinander gekoppelt und simultan modelliert werden.

Obwohl ich viel mit Computerprogrammierung zu tun habe, was eigentlich nicht meinem unmittelbaren Interessengebiet entspricht, bin ich zufrieden mit meiner Arbeit. Zumal mir dabei auch ermöglicht wird diese mit einer Doktorarbeit zu verbinden. Zudem ist das Projekt flexibel genug, um eigene Ideen einzubringen. So habe ich intensive Feldkampagnen organisiert, anstrengend zwar, für mich aber sehr lehrreich.



Wie kam es zu diesem Job in Brüssel?

Freie Stellen an sich aufzuspüren ist für jemanden der die jeweiligen lokalen Gegebenheiten kaum kennt trotz moderner Technologie wie Internet und e-mail schon eine Herausforderung. Von Vorstellungsgesprächen tausend Kilometer vom Wohnort entfernt ganz zu schweigen. Meine Stelle steht jedenfalls direkt mit

meinem ehemaligen Auslandsaufenthalt in Zusammenhang, den ich auf eben diesem Institut, an eben dieser Universität absolviert habe. Es lief also, zumindest indirekt, wie so oft über bereits bestehende persönliche Beziehungen.

Wie würden Sie sich selbst beschreiben? Was für ein Mensch sind Sie?

Das ist schwer, ich habe Probleme damit, Gefühle und Stimmungen zu erkennen, die nicht unmissverständlich ausgesprochen werden. Da bin ich etwas unsensibel und das schafft auch Probleme. Andererseits bin ich geradlinig, zielstrebig und ehrlich. Was meinen Lebensstil betrifft, bin ich bescheiden, fast schon spartanisch. Ich bin ein „Suchender“, natürlich ohne zu wissen was.

Wie ist die EU-Stimmung in Brüssel im Vergleich zu Österreich?

Grundsätzlich ist die Stimmung gelassener, weniger feindlich und selbst radikale und undemokratische Parteien wie der „Vlaams Blok“ stellen die EU-Mitgliedschaft ihres Landes nicht in Frage. Die Wortwahl der Politiker in Belgien ist derart „schaumgebremst“ im Vergleich zu Österreich, dass man dreimal hinhören muss, um überhaupt irgendeine parteipolitische Färbung erkennen zu können. Neben den Iren und Niederländern gehören die Belgier zu den größten EU-Befürwortern, meiner Meinung hat das auch mit der langen EU-Zugehörigkeit Belgiens als Gründungsstaat zu tun. Man hat längst verstanden, dass es derzeit keinerlei Alternative zu dieser Konstruktion gibt.

In Brüssel selbst scheint mir die EU physisch kaum näher zu sein als etwa in Wien. Wenn man sich nicht wirklich zum Schumann Platz begibt, um den einige bekannte EU-Gebäude versammelt stehen, merkt man kaum etwas von ihrer überragenden Bedeutung für die Politik Europas. Belgische Medien berichten leider nicht mehr als österreichischen über diesen unverstandenen Koloss. Niemand kann bestreiten, dass die Stadt selbst enorm durch die Ansiedlung der wichtigsten Behörden der EU profitiert, besonders wirtschaftlich, aber auch kulturell und sogar touristisch. Gerade seit den 90er Jahren treten aber auch die Schattenseiten dieser Entwicklung verstärkt hervor, ganze Wohnviertel aus der Gründerzeit fallen der ungehemmten Bauwut zum Opfer, die Mietpreise steigen rasant, Jobs entstehen hauptsächlich für akademisch geschulte Fachleute, was die Arbeitslosigkeit gerade bei kaum geschulten Einwanderern in lichte Höhen, und sie selbst in desolate Ghettos treibt.

DAS INTERVIEW FÜHRTE NINA BRILICA.

Du blühst nicht nur zur Sommerszeit...

Seit 20 Jahren erklärt Prof. Brigitte Klug nun den Studenten, wie man Gräser unterscheidet, und versucht ihnen ein wenig mitzugeben, von ihrer Hochachtung und Liebe zu den Pflanzen und überhaupt zu unserer Natur. Ihr Plädoyer gilt einem soliden Ausbau des öffentlichen und einer massiven Einschränkung des privaten Verkehrs, ihre Leidenschaft dem Tanzen und den diversen Sprachen, die sie spricht oder noch zu lernen gedenkt.



Foto: Lorenz

Woher kommen Sie und wie sind Sie an die BOKU gekommen?

Ich bin in Tirol geboren und aufgewachsen, der Vater Vorarlberger und die Mutter halb Italienerin und halb Deutsche. Ich bin in Innsbruck in die Schule gegangen und nach der Matura wollte ich Bäuerin werden. Leider hat sich aber kein Bauer gefunden, der fesch genug war. Eine befreundete Bäuerin wollte vermitteln und mir einen Bauern mit einem großen, fantastisch geführten Hof anbieten, aber der Mann war 50 und ich 18, er hätte mein Vater sein können. Da hab ich gesagt, es tut mir leid, dann gehe ich halt nach Wien und studiere an der BOKU. Aber das wollte mein Vater nicht, der hatte selber von seinem Vater aus in Wien an der Technik studieren müssen und hat Wien überhaupt nicht genossen und hat gemeint, da kann man nie Schi fahren, weil er wusste, dass ich auch sehr gern Schi fahre, und so hat er mir Wien mehr oder weniger ausgedreht. Also habe ich in Innsbruck Biologie studiert. Und nach dem Studium bekam ich durch einen BOKU-Professor, der auch Gastprofessor in Innsbruck war, meine erste Anstellung an der BOKU vermittelt. Ich hab dann auch noch nebenbei Forstwirtschaft studiert, aber schon nach einem Jahr hat sich eine unglaubliche Chance eröffnet. Ich bekam eine reine Forschungsstelle für sieben Jahre in den Hohen Tauern, die Produktionsbiologie und Ökologie der Hochalpinen Grasheide zu untersuchen.

Und dann haben Sie sich sieben Jahre lang ganz der Forschung gewidmet?

Nein, ich habe dazwischen mein erstes Kind bekommen und ein Jahr lang ausgesetzt, ein Kollege hat mich vertreten. Die letzten Publikationen habe ich dann schon mit Kind gemacht, da habe ich viel zuhause gearbeitet, wenn der Junior geschlafen hat, also zu Mittag und in der Nacht. Damals gab es noch

keine Krippe an der BOKU und die Familie meines Exmannes wollte ohnehin, dass ich zuhause bleibe. Ich wurde aber nach dem Projekt von der VetMed geködert, dort bekam ich am Institut für Wildtierkunde einen maßgeschneiderten Job als Heimarbeiterin. Ich konnte von zuhause aus arbeiten und habe in der Küche Hasenmageninhaltsanalysen usw. gemacht. Mein Kleiner war zum Glück sehr brav und ich konnte zu Mittag und am Abend bis Mitternacht arbeiten, also ein Halbtagsjob war möglich.

Aber war das nicht sehr anstrengend für Sie?

Natürlich war es anstrengend und wie es das Schicksal wollte, bin ich auch noch ein zweites Mal schwanger geworden und dann musste ich kündigen, um mehr Zeit für meine Kinder zu haben. Später war es dann wirklich hart, als meine Scheidung erfolgt ist, da war der Große 13 und der Kleine 9 und ich habe bereits wieder 30 Wochenstunden gearbeitet, mir ist nämlich märchenhaftes Geschick widerfahren. Ich hatte mir überlegt, was ich nun tun soll, und mich entschlossen, noch ein Studium zu machen, nämlich Dolmetsch, da läutete es eines Tages an meiner Tür und draußen stand mein ehemaliger Chef von der BOKU und fragte, ob ich nicht halbtags als Assistentin bei ihm wieder einsteigen möchte. Ihm und seinen unablässigen sanften Schubsen verdanke ich auch meine Habilitation. Und so habe ich auch in der Lehre etwas gelernt, mich um Projekte gekümmert und auch gleich wieder einen Einstieg in den Alpen gehabt. Und bei einem Projekt in einem Skigebiet habe ich nebenbei in Eigenregie Biomasseproben genommen von den Schipisten und der angrenzenden Vegetation und daraus wurde eine umfangreiche Arbeit, mit der ich mich dann habilitieren konnte.

Ich bin bei diesen Themen hängen geblieben, weil mein Hauptinteresse an den Pflanzen immer schon ein schonender aber trotzdem nutzbringender Kontakt mit der Pflanzenwelt war. Irgendwie haben wir schon in der Bibel den Auftrag gekriegt, nehmt die Erde unter eure Füße, aber ruiniert nicht den ganzen Planeten. Das war mir immer schon ein Anliegen, dass man der Natur zwar den Stempel aufprägen kann, aber der Stempel muss von unserer Intelligenz zeugen und soll nicht zeigen, dass wir Menschen rücksichtslos sind.

Bäuerin ist ja eigentlich kein klassischer Karriereberuf, das hat Sie gar nicht gestört?

Nein. Das ist auch heute noch so. Ich bin viel lieber das Omegatier als das Alphetier. Weil mir etwas völlig fehlt und das wird heute so geschätzt, nämlich Managementqualitäten. Ich finde, es gibt so viele schlechte Manager auf der Welt, dass es nicht mich auch noch braucht. So viele Manager, die die Welt kaputt machen und eine soziale Kälte ausstrahlen, dass einem Angst und Bang werden könnte. Lieber mache ich sozusagen den Aufwasch im Nachhinein. Ich glaub, ich bin ein lebendes Fossil mit dieser Einstellung, aber das macht nichts. In jedem Beruf braucht es solche und solche.

Was war die größte berufliche Herausforderung für Sie?

Die erste Vorlesung. Ich habe mir nie zugetraut, jemals vor ein

Auditorium zu treten und einen Vortrag oder eine Vorlesung zu halten. Das können Sie sich nicht vorstellen, wie aufgeregt und wie erledigt ich war, noch bevor ich auf diesem Podium stand. Aber nach fünf Minuten hat sich das dann gelegt, es kommt aber praktisch jedes Jahr zu Semesterbeginn wieder, eine gewisse Aufregung, sowie Lampenfieber bei den Schauspielern, aber es ist zu überleben. Ich bin auch keine gute Rednerin, mir fehlen oft die Worte, lieber setze ich mich wochenlang hin und konstruiere irgendwelche Poster, bevor ich mich auf ein Rednerpult stelle. Aber inzwischen habe ich das gut im Griff und draußen bei den Exkursionen macht mir das überhaupt nichts aus. Das muss man auch keine technischen Geräte bedienen, die dann fallweise ausfallen und ich mache es einfach viel lieber. Es ist spontaner und abwechslungsreicher, man kann es nicht so vorbereiten. Dann bringt einer wieder etwas hinter einer Staude hervor, worüber man noch nie erzählt hat oder dann kommt einer mit etwas, das man schon ewig nicht mehr gesehen hat und dessen Namen man nicht mehr weiß. Es ist einfach viel schöner als im Übungsraum zu stehen und die Leute mit Fertigen abzufertigen.

Was meinen Sie, wie viele Leute Sie bereits in den Exkursionen betreut haben?

Oh, das ist eine ganz schöne Menge an Absolventen, die ich da kenne, ich denke mindestens 100 im Jahr und das nun 20 Jahre lang. Und das Lustige ist, manche prägen sich so ein, weil sie eben besonders lustig oder intelligent oder wagemutig oder was auch immer waren, und dann freut man sich nach 20 Jahren noch, wenn man sie wieder sieht. Das ist einfach auch die positive Seite an diesem Job, dass man auch etwas zurückbekommt. Da versucht man, den Leuten etwas beizubringen und wenn Sie sich dann wieder melden und sagen, Sie haben uns das doch damals beigebracht, darf ich Sie nun um Rat fragen, dann fühl ich mich einfach total wohl, das ist so nett.

Am 12. Mai wird von BOKU alumni die Revival Exkursion mit Ihnen stattfinden, haben Sie da noch einen Tipp, was werden wir da sehen?

Der Bisamberg hat ja eine unglaublich vielfältige Natur zu präsentieren, unter anderem auch ein paar botanische Schmankerl, die dem Laien vielleicht gar nicht so vorkommen. Es gibt dort zum Beispiel eine bestimmte ganz seltene Wehrmutart und ein auch sehr seltenes Immergrün, vielleicht sehen wir die, und ansonst haben wir wunderschöne Saum- und Mantelgesellschaften, also Pflanzen, die sich an Gebüschrändern ansiedeln, vielleicht die eine oder andere Orchidee und auch dichten Wald, der mittlerweile wieder gewachsen ist. Früher war der Bisamberg kahl, der wurde, glaube ich, zu Napoleons Zeiten für Verteidigungsanlagen abgeholzt. Diese Stellen sieht man teilweise heute noch, nur sind diese nun ganz überwachsen. Der Wald hat sich einen Großteil seines Terrains wieder zurückgeholt.

Gibt's Themen, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Mir liegt endlich mal eine vernünftige Lösung für das ewige Problem der Nicht-Gleichbehandlung von Frauen, besonders in der Privatwirtschaft, sehr am Herzen. An der Uni gibt es nun immerhin schon Initiativen und Möglichkeiten, dass sich Frauen etablieren können, das hat sich innerhalb einer Wissenschaftlergeneration sehr gebessert. Als ich mich habilitiert habe, war ich eine von sieben Prozent an weiblichen Dozentinnen in Österreich. Und das zweite ist nach wie vor, dass die Menschheit aufgrund ihres Machbarkeitswahnes, der

meist immer noch männlich diktiert ist, mit der Umwelt einfach viel zu schlecht umgeht. Wir können nicht aus dem Vollen schöpfen bis zum Sankt Nimmerleinstag!

Wie würden Sie sich selbst beschreiben, was für ein Typ Mensch sind Sie?

Ich bin der klassische Steinbock. Wirklich durch nichts abzuhalten, wenn ich mir was in den Kopf setze, mit ganz kleinen Schritten mache ich meistens meine Sachen, und ich bin auch sehr pflichtbewusst. Das ist vielleicht auch der Grund, warum mich die Kinder manchmal geschimpft haben, dass ich nie für sie da bin, denn bevor nicht der letzte Bleistift in seinem Körper gesteckt ist, bin ich halt auch nicht Nachhause gegangen, auch wie die Kinder noch klein waren. Und das hat mich oft in ziemliche Gewissenskonflikte gebracht, wie Sie sich vorstellen können. Aber auf der anderen Seite hab ich damals geraucht wie ein Schlot und mich auch zum Teil betäubt mit der Raucherei, um das alles auszuhalten. Mittlerweile rauche ich nicht mehr seit genau 80 Tagen. Dritter Versuch und hoffentlich letzter. Und jetzt bin ich etwas reizbar, also das ist ein neuer Zug an meinem Charakter, aber es schadet auch nichts, weil jetzt traue ich mir wenigstens auch meine Meinung zu sagen. Vorher war ich immer sehr konsensbereit und sehr konfliktscheu und habe lieber alles auf meine Kappe genommen und immer die Schuld bei mir gesucht.

Sie sind also ein typischer Steinbock, wissen Sie vielleicht auch, was Sie für einen Lebensbaum haben?

Ich glaube, dass es die Tanne ist. Es würde mich nicht wundern, sehr empfindlich einerseits...

Soll ich nachschauen, ich hab nämlich ein Buch mit? Also Tanne ist von 2. bis 11. Jänner. Wissen Sie, was die für Charaktereigenschaften hat, soll ich es Ihnen vorlesen?

Ja, das wäre nett.

Da haben wir: Herb, kühl, außergewöhnlicher Geschmack, kultiviertes Auftreten, neigt zum Egoismus - das kann ich mir nicht vorstellen - ehrgeizig und begabt.

Herb, kühl, das könnte durchaus stimmen, herb auf alle Fälle, kühl, wenn ich jemanden nicht kenne, dann kann ich sehr kühl auch sein. Außergewöhnlicher Geschmack, ich weiß nicht, vielleicht. Ehrgeizig und begabt, wow! Neigt zum Egoismus, super!

Vielleicht haben Sie diese Neigung noch nicht ausgelebt?

Ja, das werde ich jetzt machen, das ist ja gut, dass ich jetzt sozusagen ganz offiziell die Erlaubnis habe, ein bisschen egoistisch zu sein! Das mach ich doch glatt.

DAS INTERVIEW FÜHRTE NINA BRILICA.

Exkursion Spezielle Botanik - Revival: Erinnern Sie sich noch an die Exkursion mit Frau Prof. Klug? Am Samstag, 12. Mai gibt es eine Chance, diese Erinnerungen und auch Ihr botanisches Wissen ein wenig aufzufrischen! Prof. Klug führt alle interessierten Absolventen auf den Bisamberg! Näheres siehe alumni.boku.ac.at, Anmeldung online oder telefonisch unter 01/47654-2022.

Leitbild und neues Logo der Forstakademiker

Leitbild des Österreichischen Forstakademiker Verbandes

Wir sind die Interessenvertretung der Forstakademiker in Österreich, wollen unseren Mitgliedern ein umfassendes Service bieten, ihre Anliegen nach außen vertreten und ein gutes Ansehen unseres Berufsstandes sichern.

Wir bekennen uns zur multifunktionalen Waldwirtschaft als Teil einer nachhaltigen Landnutzung und zum Schutz vor Naturgefahren als notwendige Grundlagen für eine nachhaltige und sozial verträgliche Entwicklung in Österreich.

Wir handeln vorausschauend, fachkompetent, sozial verantwortlich und kooperativ.

Wir bekennen uns zu einer wissenschaftlich basierten forstlichen

Aus- und Weiterbildung und fühlen uns insbesondere mit der Forstausbildung BOKU verbunden.

Mit dem Motto und neuem Slogan „Für den Wald – Nutzen für alle“ präsentiert Forstalumni das neue Logo. Die Graphik symbolisiert die Bandbreite von der nachhaltigen Waldwirtschaft hin zu Schutz vor Naturgefahren und schließlich zur Ver-

marktung von Holz.

Fachtagung und Generalversammlung 2007

In Kooperation mit dem Österreichischen Waldforum und der Universität für Bodenkultur findet die diesjährige Generalversammlung im Rahmen einer Fachtagung zum Thema: „Forstakademiker – Ausbildung und Beruf mit Zukunft“ statt.

Termin: 13.-14. September 2007, Stift Göttweig

Hans Grieshofer
Geschäftsführer
www.forstalumni.at



- **2-tägige internationale wissenschaftliche Konferenz, gefolgt von Exkursionen zur AUSTROFOMA und zum Biomassekraftwerk Wien Simmering**
- **Schwerpunkte: Walderschließung, Holzernte am Steilhang, Wertschöpfungskette Holz und Bioenergie**
- **Tagungsort: Austria Trend Hotel Schloss Wilhelminenberg**
- **Anmeldung und Information:**
<http://www.boku.ac.at/austro2007/>

Austro2007 –
Meeting the Needs of Tomorrow's Forests:
New Developments in Forest Engineering

FORMEC'07 –
40th International Symposium
on Forestry Mechanization

7. – 11. Oktober 2007/Wien und Heiligenkreuz



- **Zählt zu den größten Forstmaschinenpräsentationen in Europa. Bei der letzten AUSTROFOMA (2003) konnten rund 12.000 Besucher und 100 Aussteller verzeichnet werden**
- **Erstmalig gemeinsame Durchführung der AUSTROFOMA mit der AUSTROFOMA Bioenergie**
- **Veranstaltungsort: Forstverwaltung Stift Heiligenkreuz/Wien**
- **Detailinformation:** <http://www.austrofoma.at/>



Erfahrungen mit Master & Bakk

Am 20. März 2007 referierte auf Einladung des Absolventenverbandes der Diplomingenieure für Landwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien und Studienvertretungen Agrarwissenschaften und Doktoratsstudien Prof. Dr. Alois Heißenhuber, Leiter des Lehrstuhls für Wirtschaftslehre des Landbaus an der TU München-Weihenstephan zum Thema „Erfahrungen mit Masterstudien und Bakkalaureat an der TU München-Weihenstephan“.

Nach den Begrüßungsworten von Obmann MR DI Josef Resch gab Prof. Heißenhuber zuerst einen Überblick zum Wissenschaftszentrum Weihenstephan (WZW) für Ernährung, Landnutzung und Umwelt der Technischen Universität München. Das WZW besteht in Form einer Matrix – einer Struktur aus sechs Departments und sechs Studienfakultäten mit den Forschungsschwerpunkten Landnutzung & Umwelt, Food & Health, Biologie & Biotechnologie sowie die Wirtschaftswissenschaften. Jede Fakultät hat in jedem Forschungsdepartment verschieden stark ausgerichtete Schwerpunkte.

Die Agrarwissenschaftliche Ausbildung im WZW baut auf den vier Säulen Pflanze, Tier, Technik und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf. Jede Säule arbeitet mit der Fachhochschule Weihenstephan und mit den Landesversuchsanstalten zusammen.

Das Diplomstudium Agrar- und Gartenbauwissenschaften gab es bis zum Jahr 2000. Der Bolognaprozess wurde in Form des so genannten „Münchner Modells“ umgesetzt. Nach dem Bakkalaureat konnten die Studierenden wählen, ob sie weiter im klassischen Diplomstudium bleiben oder das Masterstudium absolvieren. Im WZW entschieden sich die meisten für das altbewährte Diplomstudium.

Im Studienjahr 2004/05 wurde das Bakkalaureat Landnutzung (Agrar- und Gartenbau unter einem gemeinsamen Namen) eingeführt. Die Masterstudien Landnutzung und Horticulture dauern drei bis vier Semester und schließen mit einer Master Thesis ab.

Das Bakkalaureatsstudium Landnutzung im WZW dauert sechs Semester und beinhaltet ein 24-wöchiges Berufspraktikum.

Bezüglich Organisation berichtete der Vortragende über die Eignungsfeststellungsverfahren: Nach Einlangen eines Bewerbungsschreibens am WZW wird einzeln zu einem persönlichen Gespräch eingeladen. Das zeitaufwändige Eignungsfeststellungsverfahren dient der Selektierung und Studienberatung. Durch Vorziehen fachbezogener Fächer wird Interesse geweckt. Bezüglich Propädeutischer Fächer werden zuerst die Grundlagenfächer und dann die dazugehörigen angewandten Fächer absolviert. Zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles werden im ersten Jahr geblockte Veranstaltungen angeboten. Bei dem vorgesehenen Projektstudium im zweiten Jahr werden in Gruppen Versuchsbetriebe in verschiedenen Fächern analysiert. Die Schwerpunktbildung erfolgt über Wahlpflichtfächer.

Voraussetzung für das Masterstudium ist die Absolvierung des langen Praktikums und der Abschluss der Bachelor's Thesis. Der internationale Masterstudiengang „Horticultural Science“ wird gemeinsam mit fünf bis sieben Partneruniversitäten (Bonn, Berlin, Bologna, BOKU Wien,



Budapest) angeboten. Ab dem Studienjahr 2008 sind folgende Masterstudien geplant: Agrarökonomie, Tierwissenschaft, Pflanzenwissenschaft, Sustainable Resource Management, Agrarmanagement (gemeinsam mit FH) und Nachwachsende Rohstoffe.

Um beste Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt zu bieten, ist das Bachelorstudium breit gestreut und das Masterstudium fachlich sehr spezialisiert.

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Prof. Dr. Alois Heißenhuber, Rektor Dr. Hubert Dürrstein, Prof. Dr. Hans Karl Wytrzens, Stellvertretende Senatsvorsitzende Dr. Monika Sieghardt, DI Thomas Resl MSc und Obmann MR DI Josef Resch unter der Moderation von DI Mag. Josefa Reiter-Stelzl. In der Diskussion wurde speziell auf die Situation bei der Implementierung von Studien an der Universität für Bodenkultur eingegangen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass nach Einführung der Bachelor und Masterabschlüsse an den Unis das Erscheinungsbild und das Auftreten der Lehrangebote und damit auch der Absolventen differenzierter und spezifischer ist. Den zukünftigen Diplomingenieuren wird dem Zeugnis ein Diploma Supplement hinzugefügt, wo das individuelle Leistungs- und Potenzialprofil der Absolventen ersichtlich ist.

Nach der gut besuchten Veranstaltung wurde bei Wein und Brötchen noch rege weiter diskutiert.

JOSEFA REITER-STELZL

Umweltingenieure der ersten Stunde

Aus Anlass des 70-jährigen Bestehens feiert der Absolventenverband der Diplomingenieure für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft am 1. Oktober 2007 sein Jubiläum. Dabei wird die Studienrichtung



SC Dr. Leopold Zahrer

KTWW und ihre Entwicklung sowie der Verband und die Personen, die sich um den Verband verdient gemacht haben, dargestellt und gewürdigt werden. Zusätzlich werden in sehenswerten, den Aufgabengebieten von Absolventen entsprechenden bestehenden oder in Bau befindlichen Anlagen in Wien besondere Aspekte in Spezialführungen gezeigt, die für Ingenieure der Kulturtechnik und Wasserwirtschaft sicher von Interesse sind und insbesondere für Kollegen, die den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in anderen Bereichen gefunden haben, eine imposante

Neuigkeit darstellen werden.

Es wird die Veranstaltung natürlich auch festlich ausgerichtet sein und im sensationellen Technischen Museum einen adäquaten Rahmen finden, in dem es auch möglich ist, bei Speis und Trank ein Treffen aller an der Materie und den modernen Herausforderungen der Studienrichtung interessierten Kollegen zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden zu lassen und einen schönen gemütlichen Abend im Freundeskreis erleben zu können.

Es sind daher alle Absolventenverbandsmitglieder und alle, die es noch werden wollen, mit Begleitung herzlich willkommen und eingeladen, dieses Fest gemeinsam zu begehen und den Anlass entsprechend gemeinsam zu feiern. Der Verband verfolgt primär den Zweck, die Absolventen der Studienrichtung Kulturtechnik und Wasserwirtschaft der Universität für Bodenkultur in Wien zur Wahrung und Förderung der ideellen, beruflichen und wirtschaftlichen Interessen sowie zur Förderung der Kulturtechnik auf allen ihren Arbeitsgebieten zusammenzufassen. Als Bindeglied

zwischen Wissenschaft und Praxis organisiert der Verband Fachveranstaltungen und Seminare. Ein wesentliches Ziel wird in der Förderung und Unterstützung der Studierenden gesehen. Vertreter des Verbandes sind auch im alumni-Dachverband vertreten.

Auf unserer Internetseite werden aktuelle Aktivitäten und die Arbeit des Verbandes den Absolventen und Studierenden zugänglich gemacht. Im Forum besteht die Möglichkeit, zum Verbandsgeschehen Stellung zu nehmen und Anregungen für die Studienrichtung einzubringen. Sie sind herzlich eingeladen, regen Gebrauch davon zu machen.

Absolventen, die noch nicht Mitglied sind und Studenten, die kurz vor dem Studienabschluss stehen, laden wir auch auf diesem Wege zur Mitgliedschaft ein und verweisen auf die Möglichkeit der Online-Anmeldung.

www.ktverband.at

SC DI DR. LEOPOLD ZAHREK, OBMANN

Willi Geyer: Mein Lebenslauf in Kürze

Zum Gedenken an MR DI Willi Geyer ein noch im Dezember 2006 selbst verfasster Lebenslauf:

Am 23.6.1921 wurde ich in die Facharbeiterfamilie des Karl und der Antonia Geyer in Leopoldau hineingeboren. Nach der Volksschule, am 16.3.1939 im Realgymnasium Wien XXI Matura. Am 1. April dieses Jahres wurde ich mit meinen 17 Maturakollegen zum Reicharbeitsdienst im Waldviertel eingezogen. Nach lehrreichen sieben Monaten wurden wir entlassen und nahmen ein Studium auf. Die Freude währte nicht lange. Anfang Dezember erreichte uns der Einberufungsbefehl zur Deutschen Wehrmacht. Mit der Eidesformel: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid...“ waren wir Soldaten. Nach kurzer Grundausbildung stand ich bald bei meiner neuen Einheit (2. Wiener Panzerdivision) an der Westfront und machte den Blitzkrieg gegen Frankreich vom 10. Mai bis Mitte Juli 1940 mit. (...)

Ausgemustert Weihnachten 1944 zum Oberfähnrich und später Leutnant, waren wir vorläufig nur in der Heimat und am Truppenübungsplatz Döllersheim tätig. Mein letzter Fronteinsatz „Partisanenbekämpfung im Raum Marburg“ wurde durch das Kriegsende am 8. Mai 1945 vereitelt. Wir Kriegsgefangene der Briten in Osttirol und Kärnten wurden als Erntehelfer den Bergbauern zur Verfügung gestellt und

lernten so auch das Leben dieser Mitbürger recht gut kennen. Über die „Grüne Grenze“ kam ich schließlich nach diesen 6,5 Jahren, unbeschadet an Leib und Seele, wieder zur Familie zurück. Ich bin Gott dankbar dafür. Mein erster Weg führte mich an die BOKU, wo ich im November 1945 das Studium der „KULTURTECHNIK“ wieder aufnahm und am 13. März 1950 erfolgreich abschließen konnte. Auch diesmal konnte ich einen glücklichen Tag erleben. Die NÖ-Agrarbezirksbehörde, im Aufbau begriffen, hatte großen Bedarf an Akademikern der BOKU, und so konnte ich mich bereits am 20. dieses Monats bei meiner ersten Arbeitsstelle in Hanfthal bei Laa a.d. Th. melden.

Ab 1951 habe ich in zehn verschiedenen Zusammenlegungs-Verfahren als Operationsleiter für die dortigen Bauern eine neue Flureinteilung nach modernen Gesichtspunkten mit guter Erschließung erarbeiten können.

Im Jahr 1967 wurde ich in das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Abteilung Agrar-Förderung, versetzt, mit dessen Leitung ich 1970 bis zum Übertritt in den dauernden Ruhestand mit 65,5 Jahren betraut war. In der gleichen Zeit war ich auch Mitglied des „Obersten Agrarsenates“. Nebenberuflich betreute ich an der BOKU von 1974 bis 1989 das Lektorat „Agrarische Operationen“.

Privat: Am 30. September 1950 fand in der Pfarrkirche Leopoldau in der ersten „Brautmesse“ mit Frau Anna, geb. Angst, unsere Hochzeit statt. Heuer war es der 56. Hochzeitstag. Am 18.8.1953 kam unsere Tochter Elisabeth auf die Welt. Sie studierte an der TU-Wien Technische Chemie, die sie rund 11 Jahre in der Industrie ausübte. Seit September 1984 ist sie mit DI Dr. Heinz Götz verheiratet, mit dem sie drei Kinder hat. Nach dem zweiten Kind ist sie nur noch Hausfrau, die gelegentlich an fachlichen Projektarbeiten mitwirkt.

Unser Sohn Wolfgang, geb. am 6. Jänner 1957, trat in meine Fußstapfen – KULTURTECHNIK. Er fand bald nach seinem Studium in der MTA Kora Wieser, seine Frau, mit der er zwei Kinder hat, und im Oktober 1982 eine Stelle bei einem großen Kläranlagen-Planungsbüro, das in ganz Österreich und im Ausland tätig ist. Nach dem Ausscheiden des Senior-Chefs, bildete ein Trio eine Ziviltechniker-GesmbH, in der mein Sohn Geschäftsführer ist.

Nach meinen väterlichen Wurzeln stamme ich aus Kagran, aber durch die stärkere landwirtschaftliche Bindung meiner Mutter bin ich doch ein Leopoldauer geworden: beheimatet im „Dorf der Großstadt“, wie der ehemalige reiche Marchfeld-Markt, heute bekannt ist, der seinen dörflichen Charakter mit all seinen Vor- und Nachteilen bewahrt hat.

Ich wohne gerne dort!!!

Landschaft denken



Universität für Bodenkultur Wien
Department für Raum, Landschaft
und Infrastruktur

GLA
Österreichische Gesellschaft für
Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur

Vortragsreihe im Sommersemester 2007

Institut für Landschaftsarchitektur ILA
Österreichische Gesellschaft für Landschaftsarchitektur ÖGLA

Siedlungsentwicklung landschaftliche denken ... Das System Landschaft als Basis der Konzeption von Siedlung und Freiraum ... landschaftliche Charakteristika als standortbezogene Unterscheidungsmerkmale ... Prozesse der Landschaftserzeugung und -erhaltung als systematische Grundlage ... Aufgaben werden zu Wirkungsfeldern ...

Mechanismen der Freiraumentwicklung in politischen Umbruchsphasen ... Landschaften in Bewegung ... Fortschreibung von historischen Entstehungsprozessen der Landschaft ... landschaftsbasierte Stadtentwicklung bilden die Schwerpunkte der Veranstaltung

L^x - **Landschaft denken** spricht jene an, deren fachliche Kompetenzen mit Freiräumen in Verbindung stehen: LandschaftsarchitektInnen, KünstlerInnen, ArchitektInnen, StadtplanerInnen, SoziologInnen.

L¹ **26. April 2007 | 18:00 - 20:00 | Stadtlandschaft im Postsozialismus**
Mariuz Czepczynski | Philipp Rode

L² **24. Mai 2007 | 18:00 - 20:00 | Mikrolandschaft. Entwerfen**
Stefanie Krebs | Lilli Licka

L³ **21. Juni 2007 | 18:00 - 20:00 | Entstehen von Landschaft und Stadt**
Eric Luiten | Dagmar Grimm-Pretner | Josef Lueger

Veranstaltungen: Freier Eintritt | Referate in Englisch oder Deutsch | Dokumentation der Vorträge auf der Homepage des ILA

Veranstaltungsort: Zumtobel Lichtforum
Jasomirgottstraße 3 - 5, 1010 Wien

Veranstalter: ILA Institut für Landschaftsarchitektur | Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur | Universität für Bodenkultur | ÖGLA Österreichische Gesellschaft für Landschaftsarchitektur

Info: <http://www.rali.boku.ac.at/9625.html>

Konzept und Organisation: Lilli Licka | Eva Schwab | ILA

Inseratepreise

Wir beraten Sie gerne weiter!

bokumni@boku.ac.at

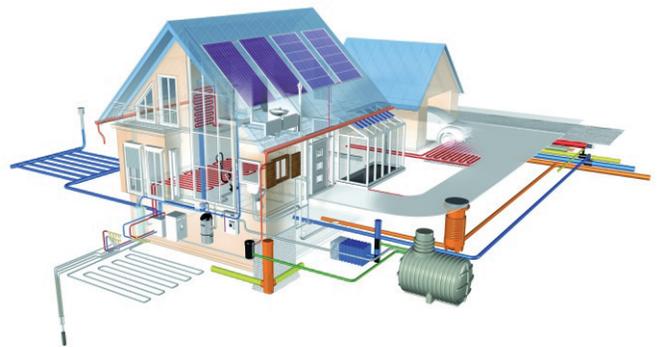
01- 47654-2017

| Format | 4-färbig | | Umschlags- seite (hin- ten) | |
|--------|-------------|---------------|-----------------------------------|---------------|
| | 1 Schaltung | 4 Schaltungen | 1 Schaltung | 4 Schaltungen |
| 1/8 | 100,- EUR | 350,- EUR | 120,- EUR | 420,- EUR |
| 1/4 | 200,- EUR | 700,- EUR | 240,- EUR | 840,- EUR |
| 1/2 | 400,- EUR | 1400,- EUR | 480,- EUR | 1.680,- EUR |
| 1/1 | 800,- EUR | 2800,- EUR | 950,- EUR | 3.300,- EUR |

alumni
alumni.boku.ac.at



REHAU
Unlimited Polymer Solutions



REHAU - Unlimited Polymer Solutions Siedlungswasser-, Straßen- und Grundbau

Umwelt- und Abwassertechnik

- Kanalrohr- und Schachtsysteme
- Systeme zur Erdwärmennutzung
- Kläranlagentechnik

Versorgung und Sanierung

- Trinkwasserrohrsysteme
- Kabelschutzrohrsysteme
- Grabenlose Rohrsanierung

Straßen- und Tiefbau

- Sickerleitungs- und Drainetechnik
- Geosynthetics
- Regenwasserbewirtschaftung

REHAU Gesellschaft m.b.H.
Industriestraße 17 2353 Guntramsdorf
Tel: 02236/ 246 84 0
Verw.soe@REHAU.com

www.rehau.at

Bau
Automotive
Industrie

Asperner Flugfeld Süd
Entwicklungs- und Verwertungs- AG

ZUMTOBEL



WIEN KULTUR



Lebensmittel: Qualität und Sicherheit durch Networking verbessern

Mediale Themenschwerpunkte im ORF sowie steigende Fördermittel verdeutlichen die Wichtigkeit Lebensmittelbezogener Projekte im nationalen und internationalen Umfeld. Auch Österreich leistet hier in einem neu gestarteten Projekt seinen Beitrag – als Koordinator.

Der in den österreichischen Medien aktuell stattfindende Schwerpunkt zum Thema Ernährung zeigt deutlich, dass es sich hierbei um ein äußerst wichtiges und brisantes Anliegen für Wirtschaft, Wissenschaft und Konsumenten handelt, welches nun auch in der Öffentlichkeit ausführlich diskutiert wird. Dass dieses Thema auch der EU am Herzen liegt, zeigt die steigende Anzahl geförderter Projekte, die in den Bereich Lebensmittelqualität und auch -sicherheit fallen. Darunter befinden sich auch acht so genannte Networks of Excellence. Mit dem MoniQA Netzwerk startete nun am 21. März das neunte Projekt mit vier österreichischen Partnern, darunter der Koordinator des Netzwerkes.

33 Partner aus 20 verschiedenen Ländern stellen sich der Herausforderung, die der rapide zunehmende internationale Handel einer immer größer werdenden Vielfalt von Lebensmitteln schafft. Um in diesem Umfeld der immer komplexer werdenden Versorgungskette mit qualitativ hochwertigen und sicheren Produkten dem Konsumenten die größtmögliche Sicherheit und Qualität garantieren zu können, müssen zuverlässige Methoden der Lebensmittelanalyse und -kontrolle gewährleistet sein und auch qualifizierte Experten ausgebildet werden.



MoniQA Kick-Off-Treffen im März 2007 in Wien

Das MoniQA Projekt wird in diesem Zusammenhang eine maßgebliche Rolle in der europäischen und weltweiten Forschung im Bereich Lebensmittelqualität und -sicherheit spielen, vor allem durch die Entwicklung und Umsetzung virtueller Labors für gemeinschaftliche Forschung sowie der Erstellung von Trainings- und Mobilitätsprogrammen zwecks Erfahrungsaustausch und -ausbau. Die Mitglieder des Netzwerkes werden sich mit den Möglichkeiten der Koordination und Kombination von Forschungsaktivitäten, Personal und Infrastruktur zur Erzielung und Nutzung synergistischer Effekte beschäftigen. Auf diese Weise können aufeinander abgestimmte analytische Strategien und Methoden sowie Datenbanken und Trainingsmodule entwickelt werden, die über das Netzwerk hinaus Partnern und Interessensgruppen zur Verfügung stehen. Auf diese Art werden neben Lebensmittel produzierenden Betrieben einschließlich Kleiner und Mittlerer Unternehmen (KMUs) schlussendlich im Speziellen auch die Konsumenten in Österreich von diesen Ergebnissen profitieren.

Wesentliche Punkte:

- 33 Partner aus 20 Ländern, 155 Wissenschaftler
- größtes derzeit von Österreich koordiniertes Lebensmittelprojekt (12,3 Mill. Euro)
- Globalisierung verlangt nach neuen effizienten und harmonisierten Maßnahmen.
- Harmonisierung sichert die Lebensmittelqualität in Österreich und auch weltweit.

Der Themenschwerpunkt Lebensmittelsicherheit und -qualität nimmt an der Universität für Bodenkultur in den Kompetenzfeldern der Universität und im Entwicklungsplan eine wichtige Stellung ein. Das Department für Lebensmittelwissenschaften und -technologie arbeitet zurzeit in mehreren Forschungsprojekten, darunter fünf von der EU geförderten, in diesem Themenbereich.

Koordinator: ICC - Internationale Gesellschaft für Getreidewissenschaft und -Technologie (ICC), DI Dr. Roland E. Poms, Wien, Österreichische Partner: RTD Services (RTDS), Department für Lebensmittelwissenschaften und -technologie (Abt. Lebensmittelqualitätssicherung, Prof. W. Kneifel und Dr. G. Schleining) an der Universität für Bodenkultur (BOKU), The Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences (ICCR, Dr. L. Giorgi)

Kennen Sie diese Pflanzen beim Namen?

Wer Spaß hat, sich und sein mühsam an der Uni angeeignetes Wissen ein wenig zu prüfen, bekommt hier wieder Gelegenheit! Wenn Sie letztes Mal, alles gewusst haben, haben Sie nun wahrscheinlich ein leichtes Spiel – oder etwa nicht?

Die Frage ist, welche Pflanzen sind das? Kennen Sie den deutschen Namen oder gar den lateinischen auch?

Und was wissen Sie noch darüber? Wo kommen Sie vor?

Keine Angst, auch wir müssen erst recherchieren und dann gibt es verlässlich wieder die Lösungen auf unserer Homepage.
www.alumni.boku.ac.at



Werben Sie drei Freunde für alumni und ersparen Sie sich Ihren Mitgliedsbeitrag für ein Jahr!

Schicken Sie ein Email mit den Namen der drei neuen geworbenen Mitglieder an alumni@boku.ac.at
Aktion gültig bis 31.12.2007

Mitgliedschaft:

Als Student/Absolvent bzw. Mitarbeiter der Universität können Sie Mitglied bei BOKU alumni werden. Details zur Mitgliedschaft finden Sie unter www.alumni.boku.ac.at/alumni/mitgliedschaft.php.

Mitgliedsbeitrag:

15 €/Jahr für Studenten

35 €/Jahr für Absolventen

Ermäßigung: Wenn Sie bereits Mitglied in einem der BOKU-Absolventenfachverbände sind bzw. werden möchten, gelten folgende Tarife:
10 €/Jahr für Studenten
25 €/Jahr für Absolventen

Anmeldung: Online oder mit Allonge (unten). Nach Einzahlung des Mitglieds-

beitrages sind Sie Mitglied und erhalten Ihre Mitgliedskarte.

Bitte senden Ihre Beitrittserklärung per Post oder Fax an:
Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien
Fax: 01 47654 – DW 2018
z.H. Frau DI Gudrun Schindler
Gregor Mendel Straße 33
1180 Wien

✂ (Bitte hier abtrennen!)

BEITRITTSERKLÄRUNG ZUM ALUMNIDACHVERBAND DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

Ermäßigung: Ja, ich bin bereits Mitglied im Fach-Verband (bitte anführen): _____

Ermäßigung: Ja, ich möchte gleichzeitig Mitglied im Fach-Verband werden (bitte anführen): _____

Nachname: _____ Vorname: _____ Titel: _____

Geboren am: _____ Studienrichtung/zweig: _____ Matrikelnummer: _____

Straße, Nr.: _____ PLZ: _____ Ort: _____

E-Mail: _____ Telefon: _____

Unternehmen/Institution: _____ Position: _____
(für unsere Interviews)

Datum: _____ Unterschrift: _____

Jobvermittlungen über die alumni-Jobbörse

Andreas Riha, Kulturtechnik, Österreichische Vereinigung für das Gas- und Wasserfach (ÖVGW)

Nach der Matura an der HAK Tulln begann ich 1998 das Studium der Kulturtechnik. Zur gleichen Zeit lernte ich meine Freundin Barbara kennen und schon bald ergab sich aus dieser Beziehung der kleine Michael. Dank der Unterstützung meiner Eltern konnte ich das Studium ohne finanzielle Engpässe weiterführen. Die Studienjahre zogen ins Land und währenddessen kam auch Dominik zur Welt.

Schließlich beendete ich das Studium mit zahlreichen Berufspraktika am 16. Jänner 2007 als Diplomingenieur, meine Prüfer waren Prof. Bergmeister und Prof. Jungwirth. Einen Tag später konnte ich meinen neuen Job bei der Österreichischen Vereinigung für das Gas- und Wasserfach beginnen.

Der Fachbereich Wasser innerhalb der ÖVGW befasst sich mit der Erstellung von Regeln, Durchführung von Schulungen und Veranstaltungen und pflegt die Beziehungen zu Medienvertretern, Politikern, Behördenvertretern und Fachkollegen im In- und Ausland.

Mein Aufgabenbereich umfasst die Datenerhebung und Auswertung der Trinkwasser-Statistik, die seit mehr als 70 Jahren von der ÖVGW erstellt wird, die Mitarbeit in verschiedenen Ausschüssen und Arbeitskreisen zur Erstellung der Richtlinien für die Trinkwasserversorgung, die Entwicklung von neuen sachspezifischen Seminaren sowie die Mitgliederbetreuung.



Gerhard Schneider, Landwirtschaft, PROCHEMA Handelsgesellschaft m.b.H., Geschäftsbereich Agro

Als Tiroler aus dem europäischen Kongressdorf Alpbach, habe ich mich bewusst für ein Studium an der BOKU entschieden. Ausschlaggebend dafür war das breite Fundament der naturwissenschaftlichen Ausbildung mit

Schwerpunkt im agrarischen Bereich. Die Vorstellung in Wien zu bleiben, reifte erst gegen Ende des Studiums, als sich der Gedanke im Hinblick auf Arbeitsmöglichkeiten konkretisierte. Sicher hatte dabei neben meiner Tätigkeit in der Studentenvertretung auch meine heutige Frau, mit der ich drei Kinder habe, einen wesentlichen Einfluss.

Noch vor meinem Studienabschluss war ich bei der agrarischen Interessenvertretung beschäftigt, wo ich über sechs Jahre als Referent für Agrarpolitik, Jugend und auch Soziales verantwortlich

war. Nach meiner Prüfung als Ziviltechniker für den Bereich Landwirtschaft betreute ich verschiedene internationale Hilfsprojekte in Bosnien und Bulgarien. Anschließend baute ich für ein international tätiges österreichisches Unternehmen im Futtermittel- und Additivbereich, den ungarischen und rumänischen Markt auf.

Seit März dieses Jahres bietet mir die Firma Prochema eine reizvolle Herausforderung, bisherige Erfahrungen im internationalen Futtermittelbereich umzusetzen. Prochema ist ein österreichisches Unternehmen, welches den weltweiten Import und die Distribution von Rohstoffen und Spezialprodukten vorrangig für die Futtermittelunternehmen in Europa anbietet. Die Kombination von internationalen Lieferanten (vom Weltkonzern bis hin zum spezialisierten Nischenproduzenten) und Kunden ergibt ein sehr dynamisches Aufgabengebiet. Es gilt dabei aus dem weltweiten Netzwerk der Anbieter einen anspruchsvollen Produktmix zwischen gängigen Handels- und einzigartigen Spezialprodukten zu gestalten, der laufend für die Kunden optimiert wird.



Angelika Kunte, Landschaftsplanung und -pflege, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Wasserwirtschaft

Obwohl am Stadtrand von Wien aufgewachsen, hatte ich von klein auf einen besonderen Bezug zur Natur. Die Studienwahl zwischen einem betriebswirtschaftlichen, einem naturwissenschaftlich-technischen oder dem Studium der Sportwissenschaften war nicht einfach.

Ausschlaggebend für meinen Entschluss, an der BOKU Landschaftsplanung zu inskribieren, waren die breite Fächerung der Studieninhalte, die Aussicht, angewandte Wissenschaft zu erleben, der Wunsch mich später im Beruf aktiv für die Erhaltung und Gestaltung unserer Natur auf höchstem Niveau einsetzen zu können und nicht zuletzt das studentenfreundliche Umfeld. Ich hatte die Gelegenheit, meine Diplomarbeit im Rahmen einer in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie des Schotterunternehmens Hengl, für die ich schon im Rahmen eines Ferialpraktikums einen Libellenteich geplant hatte, zu verfassen. Die Thematik „Verwendung von Abraummaterialien als Schüttmaterial für die Anlage von Weinbauterrassen“ entsprach zwar nicht meinen

Studienschwerpunkten (Gewässerökologie, Ingenieurbiologie, sowie Erholungs- und Raumplanung), dennoch möchte ich diese Erfahrung nicht missen, und an dieser Stelle anmerken, dass die Unterstützung vier verschiedener Institute der BOKU ausschlaggebend für den Erfolg der Arbeit war. Nach meinem Studienabschluss verschlug es mich nach Bregenz in die Abteilung Wasserwirtschaft der Vorarlberger Landesregierung. Die Stelle als Verwaltungspraktikantin im Fachbereich Schutzwasserbau und Gewässerentwicklung entspricht einem Akademikertraining und ist auf neun Monate befristet. Das ist für mich eine ideale Form des Berufseinstiegs. Meine Kollegen sind wirklich einmalig und im Ländle lässt es sich schon sehr schön leben. Meine Aufgaben umfassen u.a. Projektierungen von Kleinmaßnahmen und Revitalisierungen im Flussbau, Verwaltungsaufgaben wie etwa das Verfassen von Regierungsanträgen oder das Erstellen von Ausschreibungsunterlagen. Weiters habe ich schon im ganzen Land Abflussmessungen mit dem Hydrographischen Dienst durchgeführt. Außerdem genieße ich regelmäßig die Gelegenheit, meinen Kollegen bei ihrer Sachverständigentätigkeit (Bauaufsicht, Wasserrechtsverhandlungen, Bauabnahmen, etc.) im Außendienst über die Schulter zu schauen, sie zu unterstützen und Erfahrungen zu sammeln.

Was verdienen BOKU-Absolventen?

Nach einer Gehaltsstudie des Österreichischen Produktivitäts- und Wirtschaftlichkeits-Zentrums (ÖPWZ) betragen die Einstiegsgehälter von BOKU-Absolventen gut 2000 Euro. Nach etwa drei bis fünf Jahren Berufserfahrung steigt der Marktwert auf durchschnittlich etwa 2500 Euro. Damit verdienen die BOKU-Absolventen etwas mehr als die Geistes- und Sozialwissenschaftler (ebenso ca. 2000 Euro beim Einstieg und ca. 2300 nach 3-5 Jahren) und deutlich unter den Wirtschaftsabsolventen (ca. 2200 bzw. 2600 Euro) und den Technikern, die gehaltsmäßig bekanntlich an der Spitze rangieren (ca. 2300 bzw. 2800 Euro). Absolventen von Fachhochschulen verdienen üblicherweise etwas weniger, der durchschnittliche Gehaltsunterschied beim Einstieg beläuft sich bei den Wirtschaftswissenschaften auf 102 Euro bei den Technikern auf 127 Euro, bis zum fünften Berufsjahr wird dieser Vorsprung der Uni-Absolventen laut Studien auch nicht eingeholt.

Für die Untersuchung wurden über 170.000 Arbeitnehmer aus 95 verschiedenen Unternehmen in unterschiedlichen Branchen, vornehmlich aus der Region Ost, befragt. In den betroffenen Unternehmen werden zumeist 14 Monatsgehälter im Jahr ausbezahlt (ca. 93%), 5 Prozent der Firmen bieten auch ein 15. Monatsgehalt. An zusätzlichen Sozialleistungen finden sich vor allem Firmenpensionen (ca. 53%) und eine Krankenzusatzversicherung (36,8%), nur ein Achtel der Befragten bekommt von der Firma eine Lebensversicherung als extra Bonus. (nbr)

Jobposting

Haben Sie ein Stellenangebot oder einen Praktikumsplatz zu vergeben? Wir bieten verschiedene Möglichkeiten der Absolventen- und der Studentensuche. Fordern Sie dazu unverbindlich unseren Serviceüberblick an. Sie erhalten die Informationen elektronisch als pdf-File oder per Post. Sie können Ihre Stellenausschreibung auch direkt an alumni@boku.ac.at senden. Wir veröffentlichen diese nach Absprache mit Ihnen in unserer Jobbörse.

Weitere Infos unter:

http://alumni.boku.ac.at/jobs/service_firmen.php oder bei

Frau Mag. Ute Rammerstorfer,
Tel. 01 47654 - DW 2017

Umsteiger



Neuer Chef für Kanäle und Wasser in Linz

Alfred Leimer ist neuer Geschäftsführer der Linz Service GmbH – vormals SBL. Ihm unterstehen die Bereiche Wasser, Abfall, Bäder, Hafen und Bestattung. Der BOKU Absolvent (Kulturtechnik und Wasserwirtschaft) kam 1993 zur Linz Service GmbH. Er arbeitete als Projektleiter für Schlammmentwässerungs- und Abwasserreinigungsanlagen und sammelte Auslandserfahrung beim Bau einer Kompaktkläranlage in Ankara. Als Leiter der Abteilung „Biologische Abwassersysteme“ der Voest Alpine wickelte Leimer zahlreiche Projekte zwischen Aschach und Xuzhou (China) ab.



Wechsel in Bauernbund-Kommunikation

Ulrike Raser, die seit über einem Jahr im Österreichischen Bauernbund tätig ist, wird neue Verantwortliche für den Bereich agrarpolitische und interne Kommunikation. Zuvor war die Landschaftsplanungs-Absolventin drei Jahre lang Büroleiterin der EU-Abgeordneten Agnes Schierhuber in Brüssel. Raser folgt Robert Zwickelsdorfer nach, der als Pressesprecher zur ÖVP Wien wechselt.



Foto: BMLFUW/HOPI

Neuer Generalsekretär im Lebensministerium

Mit 2. Mai 2007 wird Reinhard Mang zusätzlich zu seiner bisherigen Funktion als Sektionschef auch Generalsekretär. Sein Vorgänger Werner Wutscher wechselt in den Vorstand des REWE-Konzerns.

Mang ist Absolvent der Landwirtschaft an der BOKU und war bereits einmal geschäftsführender Generalsekretär, als Wutscher für ein Jahr an der Harvard Universität studierte.

Österreichische Energieagentur: Forstwirt folgt Forstwirt

Kasimir Nemestothy (Foto links), BOKU Absolvent (Forstwirtschaft), wechselt von der Österreichischen Energieagentur in die Landwirtschaftskammer Österreich. Zu seinen bisherigen Arbeitsschwerpunkten zählen u.a. die Errichtung und der Betrieb von Biomasse-Heizwerken. Nemestothy war von 1994-1999 Forschungs- und Universitätsassistent am Institut für Waldökologie an der BOKU. Sein Nachfolger **Dietmar Hagauer** verstärkt seit März 2007 die Österreichische Energieagentur. Zuvor war er Studienassistent an der BOKU (Institut für Waldbau sowie Institut für Alpine Naturgefahren und Forstliches Ingenieurwesen) und Geschäftsführer von FPP, dem Kooperationsabkommen Forst-Platte-Papier. Der aus Linz stammende Forstwirt ist jetzt Programmleiter von „klima:aktiv energieholz“ und Projektleiter von „Quality Wood“.



Foto: Medienst.com/Wilke



Landschaftsplanung und Risikokommunikation

Clemens Liehr ist beim Österreichischen Roten Kreuz als externer Berater für die Niederösterreichische Landesregierung, Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz tätig. Im Rahmen eines EU-Projektes organisiert er unter anderem die „RISK:07“, eine internationale Konferenz zum Thema Risikokommunikation. „Als Absolvent der Landschaftsplanung- und Pflege kommen mir die umfassenden und breit gefächerten Inhalte meines Studiums sehr zu gute“, so Liehr.

Richtigstellung zu Ausgabe BOKUalumni 01/2007, Seite 31:

Andreas Wecht war Sprecher des Vorstandes der Tiroler Sparkasse. Im März wechselte er von der Spitze der Tiroler Sparkasse an die Spitze des Manfred-Swarovski Unternehmens Swarco.

Die neu gewählten Departmentleiter

Seit mittlerweile vier Jahren sind alle Institute der BOKU je nach ihrem fachlichen Schwerpunkt in den dafür vorgesehenen Departments gebündelt. Alle drei Jahre wird der Leiter gewählt und hat aktuell die Budgetverhandlungen mit dem Rektorat zu führen. Wir stellen die neuen Department-Heads mit ihren Zielen in den kommenden Jahren bis Ende 2009 vor.



Chemie

Prof. Paul KOSMA

Für das Department für Chemie sehe ich für die nächsten Jahre die wesentlichen Ziele in: Weiterentwicklung und Qualitätssicherung in der Lehre.

Einbindung in die Leitvorhaben Vienna Institute of Biotechnology (VIBT) und Universitätsforschungszentrum Tulln.

Die Forschungsschwerpunkte werden sich in diesem Zusammenhang auf die grundlegenden Funktionen von Kohlenhydraten

und Proteinen und ihre biologische Aktivität sowie auf die stoffliche Nutzung nachwachsender Rohstoffe konzentrieren.

In beiden Bereichen wird die Aufrechterhaltung und der Ausbau der methodischen Kompetenzen und der instrumentellen Infrastruktur Priorität haben. Die Organisation des 15th European Carbohydrate Symposium im Jahr 2009 wird zu einer guten internationalen Sichtbarkeit der BOKU beitragen.

Lebensmittelwissenschaften und Lebensmitteltechnologie



Prof. Emmerich BERGHOFER

Die ersten drei Jahre des Bestehens des DLWT waren vor allem geprägt von der Implementierung und Etablierung der neuen Organisations- und Studienstruktur und der Positionierung im nationalen und internationalen Bereich. Diese Ziele wurden voll erreicht. Das DLWT ist maßgeblich an den erfolgreichsten Studiengängen an der BOKU beteiligt. Bei allen Indikatoren konnten beachtliche Steigerungsraten erzielt werden.

In den nächsten drei Jahren ist es die Aufgabe das DLWT als Drehscheibe für den Bereich „Lebensmittel“ sowohl an der BOKU als auch in Österreich weiter zu stärken. Das DLWT soll zum „Lebensmittel-

Punkt“ in einem nationalen Netzwerk mit Fokus am Standort Wien werden, und gleichzeitig im internationalen Bereich gut integriert sein.

Bereits jetzt ist das DLWT Sitz für internationale Vereinigungen bzw. ist es Mitglied in renommierten, internationalen Organisationen. Das DLWT möchte als der kompetente Ansprechpartner für die anderen Departments an der BOKU, für Universitäten im In- und Ausland, für die Lebensmittelindustrie und andere Forschungspartner fungieren. Eine Voraussetzung zur Erreichung dieser Ziele muss die im derzeitigen Entwicklungsplan schon vorgesehene, erfolgreiche Einführung neuer Professuren sein.



Biotechnologie

Prof. Hermann KATINGER

Das DBT wird laut Evaluierungsreport als ein zentrales und in Europa einzigartiges Forschungsinstitut im Bereich der Zell-, Mikro- und Molekularbiologie mit starken Ingenieur-wissenschaftlichen, interdisziplinären Ansätzen und engen Industriekooperationen wahrgenommen.

Für eine langfristige Positionierung sind für die nächsten Jahre in Anlehnung an die Empfehlungen der Peers (Evaluierung 2006) folgende Maßnahmen geplant und notwendig: Weiterentwicklung des Meth-

odenspektrums und weiterer Ausbau der Technologieplattformen rund um das Produktionssystem „Zelle“ (virale Vektoren, Prokaryonten, Eukaryonten, tierische und pflanzliche Zellen) als Basis für bioindustrielle Innovation; Etablierung von ordentlichen Professuren für existierende und für neue Forschungsschwerpunkte (dringende Empfehlung !!) wie Angewandte Immunologie, Virologie und Biopharmazeutische Technologie, Bereitstellung der entsprechenden Infrastruktur für die neuen Professuren Optimierung der Teamstrukturen; laufende Adaptierung der forschungsgeleiteten Lehre.

Zentrum für Nanobiotechnologie

Prof. Uwe B. SLEYTR

Die Nano(bio)technologie wird heute als Basis- und Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts gesehen.

Der innovative Aspekt besteht darin, biologische Prinzipien, chemische Verfahren, physikalische Gesetze und Ingenieurwissenschaften in Kombination miteinander so zu nutzen, dass Bausteine und Strukturen im Nanometerbereich entstehen, die spezifi-

sche, funktionelle und häufig neue Eigenschaften besitzen.

Die Nanobiotechnologie entspricht damit grundsätzlich auch dem für die BOKU geltenden integrativen Lehr- und Forschungskonzept und öffnet ein breites Berufsfeld für die interdisziplinär ausgebildeten Akademiker der BOKU. Mit dem Ausbau des ZNB (Zentrum Nanobiotechnologie) in der Muthgasse III wird die Möglichkeit eröffnet, eine interuniversitäre Lehr- und Forschungseinheit mit breitem Methodengefüge zu etablieren.



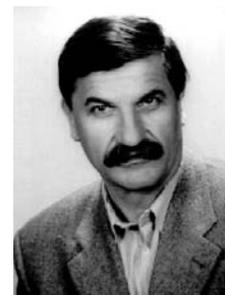
IFA – Tulln

Prof. Rudolf BRAUN (Head bis 31.12.2007)

Vorrangig Beibehaltung der Forschungsleistung auf bestehendem hohen Niveau; IFA finanziert fast 50 Prozent der Gesamtkosten aus Drittmitteln und trägt annähernd ein Drittel des gesamten BOKU-Drittmittel-Aufkommens; Investitionen (Eigenleistung) in Erhalt (Instandhaltung,

Reparatur) und Ausbau/Modernisierung (Raumerweiterung, Gerätepark) der Infrastruktur;

Personelle, strukturelle und bauliche Vorleistungen des IFA zur Implementierung des UFT am Standort Tulln; Anpassung der Organisations-, Managementstrukturen und Personalentwicklung an die zunehmend kompetitiven Projekterfordernisse



Wasser-Atmosphäre-Umwelt



Prof. Herwig WAIDBACHER

Als vorrangiges Betätigungsfeld für das Department gelten Umweltfragen, zu deren Behandlung breiteste Kompetenz im Department vereint ist. Hier wiederum liegt

zweifelsfrei ein klassischer Schwerpunkt in der Wasser/Gewässer-Zuständigkeit.

Wasserkreislauf, Wasserversorgung und Entsorgung, Reinigung, Bodenwasser-Management, Wasserverteilung sowie Nutzung im weitesten Sinne, aber auch Schutz- und Regulierungswasserbau, Gewässergüte, Hydrobiologie und gewässerökologische Maßnahmenentwicklung werden als Themen bearbeitet. Es gibt keine österreichische Einrichtung, die eine umfangreichere Zuständigkeit für den Wassersektor in Lehre und Forschung anbieten kann. Ein weiterer, hoch aktueller Schwerpunkt betrifft den Klimawandel. Das Department nimmt eine zentrale Rolle in der österreichischen Klimaforschung ein – sowohl was die Primärforschung betrifft, als

auch in koordinativer Hinsicht. Es ist nahe liegend, dass dieses Thema, vereint mit den Aspekten der Risikoforschung/-vorsorge, nicht nur das Department in gemeinsamen Forschungsprojekten zusammenführt, sondern auch starke Bindungen zu anderen Bereichen der BOKU und darüber hinaus mit sich bringt. Die auffällige Umweltkompetenz des Departments wird zusätzlich durch weitreichende Aktivitäten im Bereich der Abfallwirtschaft verstärkt. Die interdisziplinäre Entwicklung von Verfahren zur Abfallbehandlung und Entsorgung, die sich vorzugsweise an natürlichen Prozessen orientieren, sowie die Konzeption von Methoden, um abfallwirtschaftliche Maßnahmen und Techniken zu beurteilen, stehen im Vordergrund.

Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung

Prof. Wolfgang RUPPERT

In den nächsten drei bis vier Jahren wird das größte Problem des Departments für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung der drohende massive Personalverlust infolge der an der BOKU geplanten Streichungen von durch Pensionierungen vakant gewordenen Bundesmittelstellen sein. Im Bereich der Botanik sind davon zwei Professuren, eine gleich jetzt im Herbst 2007, die andere im

Jahre 2010, sowie 2008 zwei Stellen habilitierter Wissenschaftler (1.5 Vollzeit-äquivalente) betroffen. Außerdem hat im März 2007 eine technische Mitarbeiterin wegen Übersiedelung ihre Stelle gekündigt. Seither ist diese Stelle vakant, mit substantiellen Einbußen für die laufende wissenschaftliche Arbeit, für die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Institutionen und nicht zuletzt für die Lehre. Bisher ist diese Stelle noch nicht zur Nachbesetzung freigegeben worden, ihre Einziehung wäre ein besonders harter Verlust.





Bautechnik und Naturgefahren

Prof. Konrad BERGMEISTER

Bauen in und mit der Natur

- Sicherheit + Risikoforschung
- Naturgefahren insbesondere im Berg- und Alpengebiet
- Schutzbauwerke mit natürlichen und künstlichen Werkstoffen
- Lebensdauerbetrachtung und -bewertung von Ingenieurbauwerken
- Interaktion Boden - Bauwerk

Kongress Bautechnik+ Naturgefahren:
 Von 10. Mai - 11. Mai stellt das Department für Bautechnik + Naturgefahren die Fachdisziplinen Angewandte Geologie und der Geotechnik, Naturgefahren insbeson-

dere im alpinen Bereich, naturnahe Sicherungsmaßnahmen, ressourcenschonende Bautechnik, Grünraumgestaltung und des Konstruktiven Ingenieurbaus mittels Vorträgen und einer Ausstellung vor. Neues aus den Wissensgebieten und aktuelle Forschungsschwerpunkte zeigen, dass nur durch ein interaktives Zusammenwirken den Naturgefahren erfolgreich begegnet werden kann.
 Vortragende sind: Prof. Konrad Bergmeister, Prof. Markus Fiebig, Prof. Florin Florineth, Prof. Johannes Hübl, Prof. Wei Wu, <http://www.baunat.boku.ac.at/kongress>

Materialwissenschaften und Prozesstechnik

Prof. Herbert BRAUN

1. Forschungsziele

a) Forschungsziele im Bezug auf umfassende Nutzung nachwachsender Rohstoffe Innovative Materialien aus NAWAROS (Nachwachsender Rohstoffe).

Energie- und Ressourcenschonende Methoden der Materialprüfung, Prozesstechnik zur stofflichen Kaskaden-Nutzung von NAWAROS, energetische Nutzung von NAWAROS, Globale Change – Nachhaltigkeitsforschung, Energetische Nutzung

von Niedertemperaturwärme Ultraschall-unterstützte Abbauprozesse Bioverfahrenstechnik, Aufbereitungsverfahren in der Lebensmittel- und Biotechnologie

2. Allgemeine Ziele

- a) Aufbau des K1-Zentrums
- b) Verankerung der Vorziehprofessur Naturfaserwerkstoffe
- c) Intensivierung der Zusammenarbeit der Untereinheiten des Departments
- d) Formulierung der Anforderungen, entsprechend der Leistungsvereinbarung an der BOKU an zwei nachzubesetzende Professorenstellen, die in diesem Zeitraum

frei werden.



Wald- und Bodenwissenschaften

Prof. Karl STAMPFER

Weiterentwicklung des Departments als Organisationseinheit (interne Abläufe, Kommunikation, Strategische Ausrichtung, Personalentwicklung), Erhöhung der Doktorandenstellen im Department, Thematische Schwerpunktbildung im Rahmen der BOKU-Kompetenzfelder und

Forschungscluster (z.B. Bergwaldbewirtschaftung, Global Change, Produktionskette Holz, Bioenergie, Rhizosphäre, Bodenfunktionen, Umwelttoxikologie), Gemeinsame Veranstaltung mit Forstalumni zum Thema „Forstakademiker - Ausbildung und Beruf mit Zukunft.“

Sichtbare Positionierung des Departments in der forstlichen Praxis.
 Verstärkung des Weiterbildungsangebotes

Nachhaltige Agrarsysteme

Prof. Herbert WEINGARTMANN

- Erstellung eines Department-Personalentwicklungsplanes.
- Überarbeitung der Department-Geschäftsordnung, unter anderem in folgenden Punkten:
- Weiterentwicklung der inneren demokratischen Strukturen durch Stärkung der Rolle der „Steuerungsgruppe“. Diese Gruppe besteht aus den

- Leiterinnen/Leitern der Arbeitsgruppe und den Institutsleitern. Die wichtigsten Entscheidungen sollen in dieser Gruppe vorbereitet werden.
- Regelung der Bestellung der Departmentleiter/in und der Stellvertreter/innen.
- Vorbereitung der Nachbesetzung der Professur für Landtechnik
- Weiterentwicklung des DEV -Forums zu einer rechtlich und finanziell abgesicherten Organisationseinheit.

- Weiterentwicklung eines internationalen Masterstudienganges „Ökologischer Landbau“



Angewandte Pflanzenwissenschaften und Pflanzenbiotechnologie

Prof. Karoline JEZIK

Schwerpunkte auf der Türkenschanze:

T1: Pflanzenqualität und Klimawandel
T2: Angewandte Pflanzengenomik
T3: Wurzelpathogene und -symbionten

ad T1: Es bestehen bereits Arbeitsgruppen, die sich mit der Qualitätsphysiologie der Pflanze und Substraten beschäftigen (chemische, physikalische und holistische Methoden werden angewandt und in Korrelation gesetzt). In Hinsicht auf die gesellschaftlich relevanten Zukunftsthemen wie Nahrungsmittelsicherheit, biologische Ressourcen und deren technologische Nutzung, vor allem auch im Hinblick des Klimawandels, sollen im verstärkten Maße die Zusammenhänge Boden, Pflanze, Mensch in den Vordergrund gestellt werden.

Ein Punkt, der seine Wurzeln im T1 hat, aber über dessen Rahmen hinausreicht ist der Bereich „Pflanzen im Freiland“. Hier sollen die Schwerpunkte extensiver Pflanzenverwendung unter ökologischen und ästhetischen Kriterien, gesundheitsfördernde Wirkungen von Garten und Pflanze wissenschaftlich erarbeitet werden.

ad T2: Die nachhaltige Nutzung pflanzengenetischer Ressourcen in der Züchtung oder Clonenfindung wird mit den Zielen verfolgt, Ertragssicherheit und Qualität, vor allem von Nutzpflanzen, zu erhalten und zu

verbessern. Neben klassischen Methoden werden auch Werkzeuge der strukturellen und funktionellen Genomik angewandt.

ad T3: Bodenbürtige Pilze und Schädlinge, aber auch viele andere Pathogene, stellen eine besondere Herausforderung dar, da sie bei äußerst komplexer Biologie nur schwierig bekämpfbar sind. Großen wirtschaftlichen Schaden verursachen können. Die wissenschaftliche Herausforderung des Themenschwerpunktes ist es, Grundlagen für eine möglichst wirksame, umwelt- und ressourcenschonende Kontrolle zu entwickeln. Es gilt die Möglichkeiten der molekularen, zellbiologischen und biochemischen Methoden systematisch zu vertiefen und Lösungsvorschläge anzubieten sowie die biotischen und abiotischen Einflussfaktoren zu erforschen und Anwendungsvorschläge zu entwickeln.

Schwerpunkte für die Muthgasse:

Von unserer Vision „von der Zelle bis zum Feld nur Qualität“ übernimmt das ZAG vor allem den Bereich Zelle. Mehrere Arbeitsgruppen forschen hier in der Molekularen Zellbiologie, Pflanzenbiologie, Phytohormonwirkung und Pflanzengenetik. Andere Gruppen arbeiten in Spezialgebieten. Die ZAG –Arbeitsgruppe haben an unserem DAPP eine stark autonome Position und daher wird es ein Ziel sein, ihre Ergebnisse stärker mit den Forschungsschwerpunkten der Türkenschanze zu



verknüpfen. Eine Voraussetzung dafür allerdings ist, den Arbeitsgruppen an der Türkenschanze faire Bedingungen in Tulln anzubieten um so eine optimale Spange „Tulln – Muthgasse“ herstellen zu können.

Lehre:

Die Forschungsaktivitäten sollen durch qualitativ hochwertige Lehr- und Weiterbildungsprogramme ergänzt werden, wobei internationale Masterstudiengänge und Sommerkurse forciert werden, aber auch die praktische Ausbildung soll nicht zu kurz kommen.

Angewandte Forschung und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften soll auch weiterhin eine Bedeutung im DAPP haben, den sie sind für die Öffentlichkeitsarbeit ein wesentlicher Teil und für die Kontakte zur Wirtschaft oft unerlässlich.

Raum, Landschaft, Infrastruktur

Prof. Gerda SCHNEIDER

- Die gedeihliche Entwicklung des Departments für Raum, Landschaft und Infrastruktur auf der Grundlage demokratischer, transparenter Entscheidungsstrukturen auf allen Ebenen der BOKU ist ein grundlegendes Ziel.

- Die Förderung der hohen Qualität in Lehre und Forschung durch eine auf Kontinuität und Offenheit gründende Personal- und Karriereentwicklung wird verfolgt. Die projektorientierten und forschungsgeleiteten Lehrveranstaltungen unterstützen die gute Zusammenarbeit mit den Studierenden und deren wissenschaftliche Ausbildung.

- Das RaLI-Department ist eine lernende und kritisch reflektierende Organisationseinheit und kann auf diese Weise zu den gesellschaftlichen Aufgaben innovative Beiträge leisten. Das integrale Verständnis von Raum, Landschaft und Infrastruktur führt in Forschung und Lehre zu Ansätzen ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit.

- Die Förderung des Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Selbstverwaltung der BOKU und die Wertschätzung ihrer Dienstleistungen sind ebenso Grundlage des Erfolgs des RaLI-Departments auch in Zukunft.



BOKU-Splitter

Werner Bruckmayer



Seit Jänner 2007 hat Werner Bruckmayer den wohlverdienten Ruhestand angetreten. Er war 34 Jahre am Institut für Meteorologie und Physik (durch die Institutsaufteilung zuletzt am Institut für Physik und Materialwirtschaft) tätig und hat von Bibliotheksarbeiten, Studentenbetreuung, Lehre bis zur Buchhaltung alles gemacht. Der begeisterte BOKU-Ballgeher wird auch zukünftig bei den BOKU-Veranstaltungen zu sehen sein. Werner Bruckmayer war seit 1.3.1972 an der Meteorologie und kam erst, bei der Einrichtung der Departments, mit 1.1.2004 zur Physik.

Satzung der Universität für Bodenkultur Wien

Der Senat hat am 7. März 2007 die neue Satzung der BOKU beschlossen. Hier wird u.a. der genaue Ablauf der momentan laufenden Rektorenwahl oder anderen Kollegialorganen festgelegt. Weiters finden sich in der Satzung Bestimmungen über das Studienrecht und Richtlinien für akademische Ehrungen. Der VII. Abschnitt behandelt die Einbindung der Absolventinnen und Absolventen der Universität. Die neue Satzung wurde im Mitteilungsbaltt 2006/07 26.03.2007 22. Stück publiziert.
www.boku.ac.at/8651.html

Studieninfotag

Die Universität für Bodenkultur lud am 29. März 2007 SchülerInnen und alle Interessierten zu einem besonderen „Tag der offenen Tür“: Auf die Gäste wartete ein abwechslungsreiches Programm bestehend aus Schnuppervorlesungen, Führungen und persönlichen Beratungen zum Studienangebot.

Im Institutsgebäude Muthgasse präsentiert sich das Studium „Lebensmittel- und Biotechnologie“, die restlichen Studienbereiche wurden im Hauptgebäude präsentiert. Wer die Umgebung der BOKU erkunden wollte, war mit der

Freiluftführung im Türkenschanzpark zum exemplarischen Thema „Anforderungen an Bauwerke und Pflanzen in öffentlichen Gartenanlagen“ gut beraten.

Die zentrale Motivation des Studieninfotages besteht darin, dass Interessierten Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die Studienwahl geboten werden. Individuelle Beratungen durch Studienvertreter runden das umfassende Programm ab und ermöglichen den Gästen persönliche Fragen zum Studienangebot, in einem ungezwungenen Rahmen, zu klären.

Zugtaufe ÖBB IC 659 „Global Marshall Plan“

Am 13. Dezember 2006 taufte BM Josef Pröll am Wiener Westbahnhof den ÖBB IC 658 zu Ehren von Vizekanzler a. D. Josef Riegler auf den Namen „Global Marshall Plan“. Die Benennung des Zuges ist eine Anerkennung des Lebensministeriums für den Ehrenpräsidenten des Ökosozialen Forums für seine Verdienste um die Nachhaltigkeit und die Ökosoziale Marktwirtschaft.

Josef Riegler, absolvierte die BOKU im Jahr 1965 und prägte um 1986 den Begriff Ökosoziale Marktwirtschaft, in der er den Umweltschutz in die Soziale Marktwirtschaft mit einbezog. Diese



Drei BOKU-Absolventen bei der Zugtaufe

Konzeption verfolgt er in der Global Marshall Plan Initiative, deren österreichischer Koordinator er ist, weiter.

Täglich bis 8. Dezember 2007 wird der Zug als Botschafter der Ideen des Global Marshall Plans für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft von Graz nach Wien verkehren.

Spatenstich Muthgasse III

Voraussichtlich am 22. Juni 2007 findet der Spatenstich und damit Baubeginn für das Technologiezentrum Muthgasse statt. Am Programm steht neben den Feierlichkeiten eine hochkarätig besetzte wissenschaftliche Diskussion mit dem Thema Bioindustrial Research Technology (BIRT).

Den guten alten Postkasten...

...möchte man meinen, gibt es nicht mehr, der wurde doch sicher längst durch das Mailing ersetzt. Das dem nicht so ist und es sogar „Kooperationsformen“ hierfür gibt, zeigt ein Beispiel im 3. Stock im Gregor Mendel Haus.



Forschungssplitter

Aus der Wiener Unterwelt

Prof. Erhard Christian, Institut für Zoologie

Die Forschergruppe rund um den Bodenzoologen Prof. Christian fand im Stephansdom eine neue Springschwanz-Art, die dann von den Forschern *Megalothorax sanctistephani* genannt wurde (siehe Bild). Dieser Fund ist bei weitem keine Ausnahme, in fast jeder Bodenprobe sind auch Tierchen, die noch nie in Österreich gesichtet wurden und oft auch überhaupt noch unbekannt sind. Aber auch an bekannten Arten gibt es in der Wiener Unterwelt eine Menge an Besonderheiten. So finden sich beispielsweise drei Arten von Ruder-



fußkrebse in der Laubstreu, etwas, das Wien offenbar mit Tokio gemeinsam hat. Warum gerade das urbane Wien eine derart vielfältige Fauna aufbietet, erklärt Prof. Christian durch die biogeographische Lage, das Zusammenstoßen von zwei Klimaregionen, nämlich das ozeanisch getönte Klima im Westen und das pannonische im Osten mit höherer Temperatur und weniger Niederschlag. Auch wird die Biodiversität durch die vielfältige Bodennutzung zwischen Wienerwald und Lobau gesteigert. So hat Wien zum Beispiel die allermeisten verschiedenen Arten an so genannten Beintastlern, die einzigen fühlungslosen Insekten, mehr als in tropischen Lebensräumen! (Quelle: Die Presse, 19. März 2007, S. 26)

Pilze, Bäume und Mäusebemmerl

Prof. Klaus Hackländer, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft

Welche Rolle spielen Nagetiere und Spitzmäuse in der Dreier-Beziehung von



Bäumen, Pilzen und Säugern? Diese Frage untersucht derzeit ein FWF-Projekt unter der Leitung von Prof. Hackländer. Die Diplombiologin Susanne Schickmann, die als Dissertantin am Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft tätig ist, widmet sich ganz besonders diesen Studien.

Denn diese bislang sehr wenig erforschte Dreierbeziehung könnte für die Forstwirtschaft von wirklich großem Interesse sein.

Als Ausgangspunkt steht quasi fest, dass 90 Prozent aller Gefäßpflanzen Symbiosen mit Pilzen eingehen, die für beide Partner durchaus sinnvoll und nützlich sind. Die Pflanzen bekommen vom Pilz Mineralien und Stoffe, die vor Keimen schützen, und sie nehmen durch die Pilze leichter Wasser auf. Die Pilze wiederum erhalten sehr wichtige Kohlehydrate von den Pflanzen. Nun wird die Rolle der Mäuse bei der Verbreitung der Sporen in Frage gestellt und eine Untersuchung im BOKU Lehrforst Rosalia und dem Wildnisgebiet Dürrenstein,

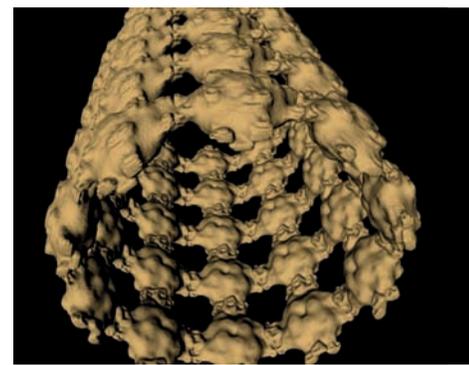


dem größten noch nie bewirtschafteten Wald Österreichs, durchgeführt. Dabei versucht man mit Fallen, die Kleinsäuger verletzungsfrei zu fangen und zu behalten, bis diese ihren Kot abgegeben haben. Dieser wird dann auf Sporenanteile untersucht. (Quelle: Die Presse, 5. März 2007, S. 25)

Bioinspirierte Synthese

Prof. Dietmar Pum, Zentrum für Nanobiotechnologie

In letzter Zeit ist das Interesse an der Herstellung inorganischer Materialien nach biomimetischen Prinzipien enorm gestiegen. Eines der besten Beispiele dafür ist die Synthese amorpher Silikate, also glasartiger Strukturen, so wie sie zum Beispiel von Kieselalgen in faszinierenden Formen gebildet werden. Im Forschungsprojekt „Bioinspired synthesis of novel silica structures based on S-layer lattices“ werden native und genetisch modifizierte S-Schichtproteine und deren Self-Assembly Produkte zur Herstellung neuartiger Silikatarchitekturen verwendet. Die S-Schichtproteine, die am Zentrum für



Computersimulation einer glasartigen S-Schichtzylinders mit einem Durchmesser von ca. 100nm (Markus Eckart, Zentrum für Nanobiotechnologie, BOKU Wien)

Nanobiotechnologie seit mehr als 25 Jahren im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten stehen, spielen dabei eine Schlüsselrolle, da zur Zeit keine andere Technologie bekannt ist, die Form und Größe der Silikatstrukturen im Nanometermaßstab zu kontrollieren. Die Grundidee ist einfach: S-Schichten sind zweidimensionale Proteinkristalle, das heißt monomolekulare Schichten aus identen Bausteinen, die entweder von Bakterienhüllen isoliert oder rekombinant erzeugt werden können. Dabei behalten die S-Schichtproteine ihre faszinierende Eigenschaft zur Selbstorganisation (engl., self-assembly) und können so als nanometrische Baugerüste in der Silikatabscheidung genutzt werden. Das Anwendungsgebiet dieser neuen Materialien ist groß und reicht vom Einsatz in der Entwicklung optoelektronischer Bauteile bis hin zur Gas-Sensorik, oder der Herstellung von Brennstoffzellen, die als alternative Energiequellen immer stärker an Bedeutung gewinnen. (Dietmar Pum)

Schwarzbuch Wasser



Pünktlich zum Weltwassertag am 22. März erschien dieses Jahr das „Schwarzbuch Wasser“ von Karo Meixner-Katzmann, einem alumni-Mitglied. Die junge Mutter studierte Landschaftsplanung mit Schwerpunkt Abwasser- und Abfallwirtschaft und war im Ökologiebüro ihres Vaters Prof. Werner Katzmann tätig. Seit 2003 arbeitet sie als Ökopädagogin und mittlerweile gehört sie auch zur Autorenrige. Das Buch stieß bei seiner Präsentation im Thalia Landstraßer

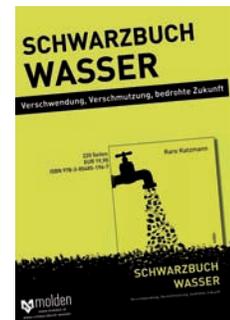
Hauptstraße auf reges Interesse und wurde bereits vom Standard empfohlen.

Wasser stellt weltweit gesehen bereits jetzt ein knappes und wertvolles Gut dar, die nächsten Kriege werden für Wasser geführt, heißt es oftmals, dennoch machen sich nur wenige stark gegen die übliche Wasserverschwendung und -verschmutzung auf unserem Planeten. Karo Katzmann ist eine davon: „Meine Motivation, dieses Buch zu schreiben, war einerseits ganz klar das Anliegen meines leider schon verstorbenen Vaters, also den Einsatz für den Umweltschutz und die nachfolgenden Generationen, weiter zu tragen. Andererseits haben mir die Vorlesungen bei Helmut Jung über Tropenwasserwirtschaft und Siedlungswasserbau in den Tropen und mein an die Uni anschließendes Internship bei den Vereinten Nationen die

Augen geöffnet, wie schlimm es um die Wasserversorgung sehr vieler Menschen bestellt ist. Wir lassen täglich 50 Liter sprichwörtlich durchs Klo hinunter, während die UNO für 20 Liter Wasser täglich als Grundversorgung für jeden Menschen plädiert. Da kann etwas nicht stimmen in so einem System.

Als sich nun die Möglichkeit bot, ein Buch über Wasser zu schreiben, habe ich diese sofort ergriffen, denn hier sah ich die Chance, mehr Menschen für das Thema zu sensibilisieren. Schnell stellte sich heraus, dass für viele Menschen in den Ländern des Südens die großen Konzerne, die die private Wasserversorgung leider meist auch nicht besser erledigen als die Kommunen zuvor, nur teurer, ein Problem darstellen. Also wurde die Privatisierung im Wasserversorgungssektor der Kern des Buches. Da ich Vandana Shiva für ihren Einsatz für mehr Gerechtigkeit bei der Wasserverteilung und bei vielen anderen Umweltproblemen sehr bewundere, versuchte ich, sie für mein Vorwort zu gewinnen - und sie hat es tatsächlich geschrieben!“

KATZMANN, KARO: SCHWARZBUCH WASSER. MOLDEN VERLAG, 2007, 220 SEITEN, 19,90 EURO.



ÖH - wählt sich im Mai neu

Im Mai finden die ÖH Wahlen statt, aus diesem Anlass haben wir das Vorsitzendenteam zu ihren Aktivitäten befragt:

Was hat die ÖH im letzten Jahr erreicht?

Die ÖH-BOKU wurde durch die transparente und öffentliche Ausschreibung von Referatsposten nach außen hin geöffnet, wodurch das Interesse an der ÖH-Arbeit anstieg. Derzeit tragen insgesamt 81 ehrenamtliche Mitarbeiter zum Funktionieren der ÖH-BOKU bei. Dazu gehören Beratungen für Studierende genauso wie das Organisieren von zahlreichen stark besuchten Kursen und Veranstaltungen.

Die Satzung der Universität für Bodenkultur wurde beschlossen, wobei die ÖH den studienrechtlichen Teil der Satzung wesentlich zu Gunsten der Studierenden verbessern konnte. Unter anderem wurden ein Selektionsmechanismus in der Studieneingangsphase, sowie das Verbot, während dem Bakkalaureat Masterfächer zu machen, verhindert.

Die ÖH-BOKU hat in der Frage der räumlichen Entwicklung der BOKU (Stichwort UFT) eine klare Position vertreten.

Die studentischen Mitglieder in den Studienkommissionen waren an der Erstellung der aktuellen Studienpläne maßgeblich beteiligt.

Mehr als 40 Studierende haben allein 2006 in Berufungs- und Habilitationskommissionen gearbeitet

Die Organisation des BOKU-Balles ist immer wieder eine große Herausforderung für die ÖH-BOKU. Der Erfolg der Veranstaltung spricht für sich.

Welche Herausforderungen und Ziele sind für die neu gewählte ÖH - Führung Eurer Meinung wichtig? Was sollte hier umgesetzt werden?

Eine große Herausforderung wird nach wie vor die Auseinandersetzung mit den Raumkonzepten des Rektorats sein – an den steigenden Studierendenzahlen ist abzulesen, dass dringend mehr Lern- und Aufenthaltsräume und weitere ÖH-Flächen notwendig werden. Auch die Frage der Räumlichkeiten für das TÜWI – ob übersiedeln oder nicht übersiedeln – ist noch nicht



geklärt. Weiters sind die Überlegungen zum UFT-Konzept noch lange nicht abgeschlossen, die nächste ÖH-Exekutive wird sich noch ausführlich damit beschäftigen müssen.

Weiters wird es notwendig sein, den Studierenden die geänderten studienrechtlichen Rahmenbedingungen näher zu bringen sowie diese auf ihre Bewährung hin zu evaluieren.

Natürlich ist auch die ständige Weiterentwicklung der Curricula immer aktuell.

Generell arbeitet die ÖH-BOKU stets an der Verbesserung der Beratung und der Services, denn Stillstand ist Rückstand.

ILJA MESSNER
KULTURTECHNIK UND WASSERWIRTSCHAFT
BAGRU*GRAS*BOKU

ANNA KOLL
LANDSCHAFTSPLANUNG UND -PFLEGE
FACHSCHAFTSLISTE BOKU

MARGARETHE STAUDNER
KULTURTECHNIK UND WASSERWIRTSCHAFT
2.STV. VORSITZENDE ÖH BOKU

Infos unter www.oeh.boku.ac.at

Am Anfang war die Landwirtschaft

Das derzeitige BOKU Studienprogramm

Bakkalauretstudien 6 Semester

- Agrarwissenschaften
- Forstwirtschaft
- Holz- und Naturfasertechnologie
- Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
- Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur
- Lebensmittel und Biotechnologie
- Umwelt- und Bioressourcenmanagement
- Weinbau, Önologie und Weinwirtschaft
- In Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien: Pferdewissenschaften

Magisterstudien 4 Semester

- Agrarbiologie
- Agrar- und Ernährungswirtschaft
- Angewandte Pflanzenwissenschaften
- Biotechnologie
- Forstwissenschaften
- Holztechnologie und Management
- Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
- Landmanagement, Infrastruktur, Bautechnik
- Landschaftsplanung- und Landschaftsarchitektur
- Lebensmittelwissenschaft und -technologie
- Nutztiervissenschaften
- Ökologische Landwirtschaft
- Phytomedizin
- Umwelt- und Bioressourcenmanagement
- Wasserwirtschaft und Umwelt
- Wildtierökologie und Wildtiermanagement

Wie sich die BOKU von einer Studienrichtung zum Bakkalaureats- und Magisterprogramm entwickelt hat und dass die Planungen für 2010 schon begonnen haben.

Die nächsten Schritte in die Zukunft verlangen einen Blick in die Vergangenheit. Die Wurzeln der Universität für Bodenkultur, Alma Mater Viridis oder University of Natural Resources and Applied Life Sciences reichen bis 1872 zurück. Im Palais Schönborn erfolgte die Grundsteinlegung für das Studium der Landwirtschaft. Drei Jahre später folgte die Forstwirtschaft, und weitere acht Jahre später die Kulturtechnik- und Wasserwirtschaft. Ab 1906/07 betrug die Studiendauer einheitlich 8 Semester. Der erfolgreiche Abschluss wurde mit dem Ingenieurstitel besiegelt.

Knapp 40 Jahre später (1945) wurde mit der Gärungstechnik das nunmehr vierte BOKU-Studium eingeführt. Ende der 1960er Jahre wurde die Studiendauer auf neun Semester erhöht, der Titel „Diplomingenieur“ eingeführt und die Möglichkeit zum Doktoratsstudium der Bodenkultur geschaffen.

1981 wurde mit dem Studienversuch Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung die nächste Erweiterung gesetzt. Zeitgleich erfolgte die Umwandlung der Gärungstechnologie in Lebensmittel- und Gärungstechnologie. Weitere zehn Jahre später entstand aus dem Studienversuch Landschaftsökologie und Landschaftsges-

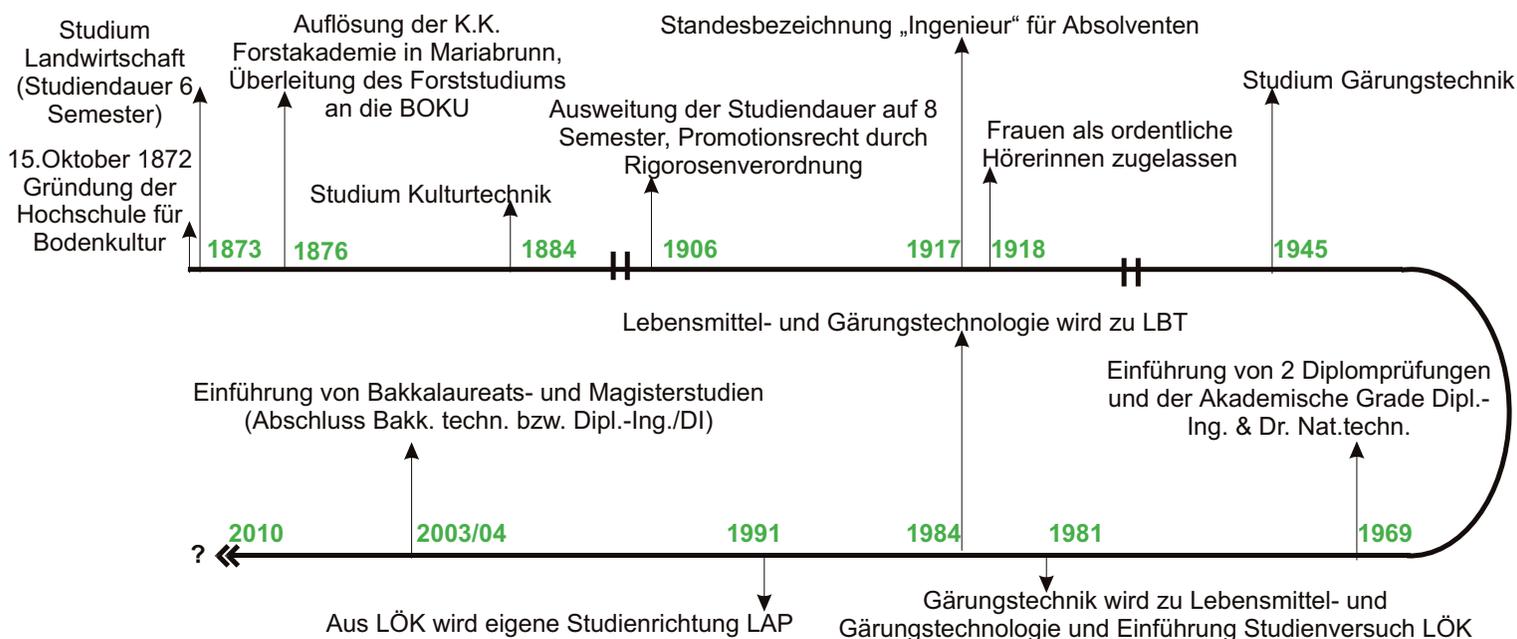
altung das Diplomstudium Landschaftsplanung und -pflege sowie die neuerliche Umwandlung der Lebensmittel- und Gärungstechnologie in Lebensmittel- und Biotechnologie. Die Gesetzesreform zu Beginn der 1990er Jahre (Übergang von UOG 1975 in UOG 1993) führte auch in den Studienrichtungen Landwirtschaft, Forstwirtschaft sowie Kulturtechnik und Wasserwirtschaft zu Studienplanreformen.

Die wohl größte und folgenreichste Veränderung in der Geschichte der BOKU-Studien vollzog sich im Zuge der Einführung der „Bologna-Studienarchitektur“.

In den Jahren 2002-2003 wurden alle Diplomstudien auf das neue, europaweit einheitliche System der Bakkalaureats- und Magisterstudien umgestellt. Dieser Systemwechsel bescherte der BOKU nunmehr 30 Studienprogramme; neun Bakkalaureats- und 21 Magisterstudien.

JOHANNA WAGNER

(Koordination des Projekts BOKU-Studien für die Zukunft. Das Projekt befasst sich mit der Entwicklung der Studienprogramme 2010-2015.)



Internationale Masterstudien:

- Safety in the Food Chain (seit 2006/07), Horticultural Sciences, Mountain Forestry, Mountain Risk Engineering, Natural Resources Management and Ecological Engineering

| <u>Datum</u> | <u>Titel</u> | <u>Dienstgeber</u> | <u>Dienstort</u> | |
|--------------|---|---|-----------------------------|-------------------------------|
| 10.04.2007 | <u>Kampagnen- und Medienprofi</u> | Greenpeace CEE | Wien | Alle |
| 10.04.2007 | <u>Projekt- und Kommunikationsmanager/in</u> | Energieinstitut Vorarlberg | Dornbirn | FwHw KtWw Lap Lw UBRM |
| 10.04.2007 | <u>Offene Stellen bei REWE Group Austria</u> | REWE Group Austria | -- | KtWw |
| 10.04.2007 | <u>Absolvent/in Landwirtschaft</u> | Schweighofer Privatstiftung Beteiligungsverwaltung GmbH (SPB) | Rumänien | Lw |
| 05.04.2007 | <u>Fachmitarbeiter/in Bereich Landwirtschaft</u> | Austria Bio Garantie | Enzersfeld (bei Korneuburg) | Lw |
| 05.04.2007 | <u>Umweltberater/in Bereich Mobilität im Förderprogramm</u> | "die umweltberatung" NÖ | -- | Alle |
| 05.04.2007 | <u>Wiss. Mitarbeiter/in mit Doktorat</u> | BOKU - Institut für Pflanzenschutz | Wien | Lw |
| 05.04.2007 | <u>Leiterin/ Leiter des Amtes für Verkehrsmanagement</u> | Stadtverwaltung Heidelberg | Heidelberg | KtWw Lap |
| 05.04.2007 | <u>Wiss. Mitarbeiter/in mit Doktorat</u> | Universität Innsbruck - Institut für Infrastruktur, AB Wasserbau | Innsbruck | KtWw |
| 05.04.2007 | <u>Assistent/in in Ausbildung</u> | Universität Wien | Wien | Lbt |
| 04.04.2007 | <u>Doktoranden und Postdoktoranden-Stipendium</u> | Universität Bonn - Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz | Bonn | KtWw Lap Lw UBRM |

Weitere Jobs unter alumni.boku.ac.at



OU Business School

Master your professional development

Choose an internationally accredited postgraduate degree that gives you the flexibility of work-based learning.

MBA, MBA (Life Sciences, Technology),
MSc in Human Resource Management, Environmental
Decision Making, Development Management,
International Finance and Management

Attend an introductory seminar, details on website

Tel: 01 533 23 90, s.shaw@open.ac.uk
www.open.ac.uk/austria